Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 87 (1942)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

87. Jahrgang No. 7
13. Februar 1942

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Moderne Einrahmungen

Bilder, Keramik
A. Thalmann
Schipfe 3, Zürich 1
neben Wollen-Keller

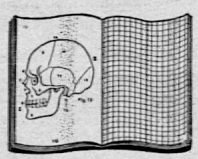
STADTTHEATER ZÜRICH

„WILHELM TELL" für Landschulen
Samstag, 28. Februar und 7. März 1942
je 14 1/4 Uhr bis ca. 17 1/4 Uhr
Es ist noch eine **beschränkte Anzahl** Billette zum Preise von Fr. 3.— zu haben. **Schriftliche Billettbestellungen** bitte an: Direktionskanzlei des Stadttheaters Zürich.

Die zeitgemäßen schweizerischen
Lehrmittel für Anthropologie
Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft „UNSER KÖRPER"
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.
Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere Primarklassen, untere Klassen der Mittelschulen und Samariterkurse.



Bezugspreise:		per Stück
1— 5 Expl.	Fr.	1.20
6—10 „	„	1.—
11—20 „	„	—.90
21—30 „	„	—.85
31 u. mehr „	„	—.80

An Schulen Probeheft gratis.

Neu! Textband **„UNSER KÖRPER"**
Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe.

Dieses Buch ist auf Anregung vieler Lehrer, die das Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER" für den Unterricht verwenden, entstanden; es füllt ohne Zweifel eine Lücke aus. Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. Es ist interessant geschrieben und bringt zugleich alle Zeichnungen, die im Skizzenheft enthalten sind. Das Buch wurde in 2 Ausgaben gedruckt, eine für den Schüler mit schwarzen Tafeln, die andere für den Lehrer oder Privaten mit farbigen Tafeln. Der Lehrer hat die Wahl die Lehrerausgabe in Verbindung mit der Schülerausgabe zu verwenden oder die Lehrerausgabe in Verbindung mit dem Skizzenheft.

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen Tafeln und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen. **Preis Fr. 5.—.**
Die Schülerausgabe kann nur durch den Verlag bezogen werden.
Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen. Diese ist auch in jeder Buchhandlung erhältlich. **Preis Fr. 8.—.**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

HEIZEN *mit Holz*

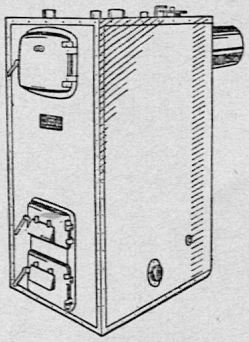
CTC

Zentralheizungskessel für Holzfeuerung, mit den neuesten Verbesserungen, sind erprobt. Sie arbeiten nach dem Vergasungsprinzip und erreichen so die grösstmögliche Wärmeausnützung des Brennholzes. Besitzer dieser Kessel sind von der Leistung, der kondensatfreien Verbrennung, der bequemen und sauberen Bedienung sowie von der leichten Regulierfähigkeit überrascht.

Vorführung im Betrieb an der Schweiz. Mustermesse, vom 18.-28. April 1942

Prospekte, Referenzen und unverbindliche Beratung durch die Zentralheizungsfirmen oder

Hch. Bertrams AG., Basel 13 Abt. CTC-Fabrikate, Tel. 24690



Von der Schweiz. Brennholzkommission mit dem Gütezeichen versehen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. **Die Schriftleitung.**

Versammlungen

ZÜRICH. Lehrergesangverein. Mittwoch, 18. Februar, 17.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe.
— **Lehrerturnverein.** Montag, 16. Februar, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Knabenturnen II. Stufe, Lektion. Spiel. Leitung: Dr. Leemann.
— Lehrerinnen: Dienstag, 17. Februar, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Schulturnen: Jahresschlusslektion Mädchen II. Stufe. Leitung: Aug. Graf. — Das angekündigte Frauenturnen wird um eine Woche verschoben.
— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 16. Februar, 17.30 Uhr, Kappeli: Hauptübung: Jahresschlusslektion Mädchenturnen III. Stufe; Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.
— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 16. Februar, 17.15 Uhr, Eisfeld Liguster: Eislaufkurs. Leiter: G. Gallmann. Bei ungünstiger Witterung Zwischenübung.
— **Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer.** Donnerstag, 19. Februar, 17.15 Uhr, Pestalozzianum: Wie kann die Aufmerksamkeit im Sprachunterricht gepflegt werden?
— **Pädagogische Vereinigung. Heilpädagogische Arbeitsgruppe.** Montag, 16. Februar, 17.15 Uhr, Heilpädagogisches Seminar, Kantonsschulstr. 1: Thema: Die Fürsorge für die ehemaligen Schüler der Spezialklasse. Aussprache. Leiter: Herr Dr. Moor.
— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.** Samstag, 14. Februar, 15 Uhr, Restaurant Königstuhl, Stüssihofstatt 3, I. Stock: Vortrag von Dr. Emil Egli, Professor an der Töchterschule Zürich, über: «Bildungswerte elementarer Geographie.»
— **Pädagogische Vereinigung.** Freitag, 20. Februar, 17.30 Uhr, Beckenhofsälchen: «Cäsar Laharpeals Prinzenerzieher am russischen Hofe.» Frau Mary Lavater-Sloman liest aus ihrem Buche «Katharina und die russische Seele».
— **Sekundarlehrerkonferenz des Kantons.** Ausserordentliche Tagung: Samstag, 21. Februar, 14.30 Uhr, im Hörsaal 109 der Universität. Thema: «Parliamo italiano.» Aussprache über die Umgestaltung des Lehrmittels von H. Brandenberger.
AFFOLTERN. Lehrerturnverein. Dienstag, 17. Februar, 18.15 Uhr, Turnhalle Obfelden: Skiturnen, Lektion Knaben III. Stufe; Spiel.
HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Februar, 17.30 Uhr, Rotwegturnhalle, Horgen: Männerturnen; Spiel.
— **Schulkapitel.** 1. Versammlung 1942, Samstag, den 28. Februar, 8 Uhr, Singsaal des Sekundarschulhauses Wädenswil. Geschäfte: Wilhelm Schellenberg †, alt Primarlehrer in Thalwil-Gattikon, Nachruf von Herrn E. Herzog, alt Primarlehrer, Thalwil; Heinrich Bosshardt †, alt Primarlehrer in Horgen, Nachruf von Herrn Hch. Brunner, Primarlehrer, Horgen; Natur und Menschen im Jungfraugebiet, Vortrag mit Lichtbildern und Film von Herrn Dr. J. Wiesmann, Sekretär der Jungfrau- und Wengernalpbahn-Direktion. Der Vorsitzende.
MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Februar, 18.20 Uhr: Allgemeines Training und Spiel.
WINTERTHUR. Lehrerverein. Samstag, 28. Februar, 17 Uhr, Hotel Krone: Lichtbildervortrag von Herrn Carl Stemmler-Morath, Basel, über: «Begegnungen mit Tieren unserer Heimat.»
— **Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 16. Februar, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Staffel- und Hindernisläufe für Knaben und Mädchen; Training für das Grümpelturnen; Spiel.
— **Pädagogische Vereinigung.** Freitag, 20. Februar, 17 Uhr, Altstadtschulhaus, Zimmer 23: Sitzung. Thema: Die Entwicklung der Zeitauffassung beim Kleinkind.

Racine & Loeb, Basel
Kunstgewerbliche Holzarbeiten
Anfertigung von Festpreisen für jeden Sport
Schanzenstr. 6, Telephon 3 64 88

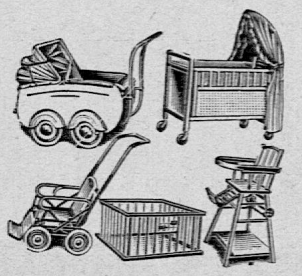
UNIVERSITÄT ZÜRICH

Das **Verzeichnis der Vorlesungen** für das Sommersemester 1942 kann zum Preise von **Fr. 1.10** (Porto inbegriffen) bezogen werden von der

Zürich, 6. Februar 1942. **Kanzlei der Universität.**

Bereiten Sie eine glückliche Zukunft!

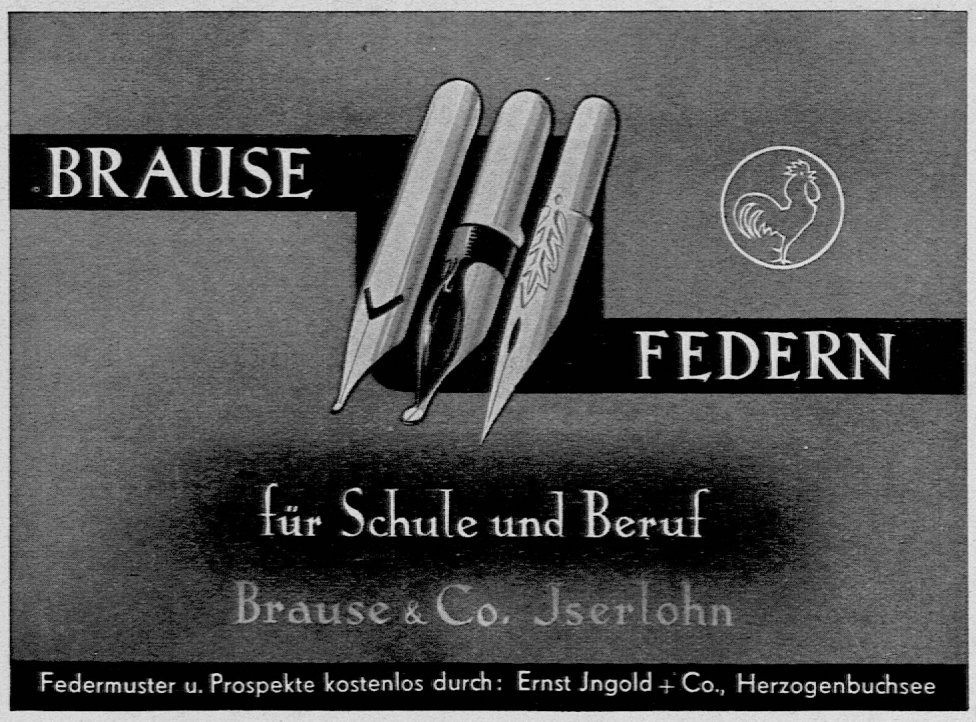
Nach dem Kriege wird die Schweizer Industrie die ausländische Konkurrenz bekämpfen müssen. Um diese Arbeit zu erleichtern, lehren Sie heute schon den Kindern, dass Wisa-Gloria die grösste schweiz. Kinderwagen-, Holz- und Spielwarenfabrik ist, deren Qualitätsprodukte seit Generationen Mütter und Kinder erfreuen. - Verlangen Sie heute noch die Broschüre über unser Werk.



WISA-GLORIA, Lenzburg

Thurgauische Kantonsschule in Frauenfeld

Anmeldungen zum Eintritt nimmt der Rektor bis zum 28. Februar entgegen. Einzureichen sind bisheriges Schulzeugnis, Geburtsschein und allenfalls Heimatschein. Wegen Aufnahme ins Konvikt wende man sich an Herrn Prof. Lang, Konviktführer. Aufnahmeprüfungen: schriftlich 21. März, 7 1/2 Uhr, mündlich 28. März. Beginn des neuen Schuljahres Montag, 13. April. Der Rektor: Dr. E. Leisi.



Alleinvertrieb:
Wärtli AG., Aarau

Heron Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
13. FEBRUAR 1942 87. JAHRGANG Nr. 7

Inhalt: Rund um Prüfungen — Vom Papier — Aufnahmeprüfung in ein Lehrerinnenseminar — Teuerungszulagen — „Der bequeme Weg" — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Schaffhausen, Tessin, Zürich — Der pädagogische Spatz — Kongress über nationale Erziehung — Vom Alkoholzehntel — Prof. Dr. Otto Flückiger † — SLV — Das Jugendbuch Nr. 1

Rund um Prüfungen*

II.

Im Verlaufe des vergangenen Jahres gingen Artikel polemischer Art gegen *Aufnahmeprüfungen* ein, wie sie in zwei verschiedenen Kantonen der Schweiz üblich sind. Da sie, unter dem ersten Eindruck von Misserfolgen, noch zu sehr mit Ressentiment beladen waren, musste von ihrer Veröffentlichung Umgang genommen werden. Doch mögen ein paar Situationsbildchen zur leidenschaftslosen Betrachtung ins Studier- oder Rektoratszimmer gehängt werden.

In unserer Familie ging in meiner Jugend die These um, ein Bewerber für das Lehrerseminar könne in den naturwissenschaftlichen Fächern nur Erfolg haben, wenn der Frühling zeitig ins Land ziehe und die frühesten Wald- und Wiesenblumen in den Prüfungstagen schon zu finden seien. Da werden Bauernbuben nie versagen. Nach dem kalten Winter 1879/80 blieb die Erde aber bis in den April erstarrt, also wurde über das Bunsenelement geprüft, und der Kandidat aus unserem Dorfe konnte nur bestehen, weil ein anwesender Viertklässler-Seminarist helfend eingriff. Seither erging an jeden Prüfling der Rat, er möge sich auf der Türseite einen Platz aussuchen, wo die Herren Lehramtskandidaten mit fröhlichen und hilfsbereiten Mienen Posto zu fassen pflegten.

Es mag seltsam klingen, dass die unscheinbare Blüte der Traubenhyazinthe während langen Jahren das Schicksal mehr als eines Prüflings zu bestimmen vermochte. Diese Muscari racemosum mit den stark nach Pflaumen riechenden Blüten stellte eine Zierde der Rebschule eines Seminargartens dar, war aber in unsern Jurabergen unbekannt. Jm Jahre 1896 zog der Frühling früh ins Land, und dieses Rebenunkraut musste auf den Prüfungstag offen sein. Ich kannte es aber nur vom Hörensagen. So liess mein Vater am letzten Sonntag im März früh die Schuhe schmieren und zog fünf Stunden weit in den bewussten Garten, fand das Kraut, hob es samt der Zwiebel aus und brachte es mir nachts spät heim. Und der Erfolg? Ich hatte über das Knochengerüst des Menschen und die Reibungselektrizität zu sprechen, was mir auch zusagte. Sooft ich aber jene Muscari antreffe, taucht das Bild meines Vaters auf, der über die Berge zog, es zu holen, während heute bei Misserfolgen der Schüler die Eltern auf der Suche nach der Schuld nie verlegen sind.

Im Aufsatz lautete der Titel jener Prüfung, die 46 Jahre zurückliegt: «Warum liebe ich den Frühling?» oder «Warum liebe ich den Herbst?». Ich lehnte beide ab und schrieb über den Winter, der ein Jahr vorher gewaltige Schneemassen auf unsere Berge gelegt hatte. «Nichts gleicht der Fahrt mit einem schwerbeladenen Holzschlitten die Krächen hinunter, wo man sich sein Leben jeden Tag aufs neue erbeutet! Ein Stolpern, und du bist erdrückt, deine Rippen zumindest sind hin. An Wagemut kommt diesem Holzschlitten nichts gleich, vor allem dann nicht, wenn man die Spannkette auf die Seite wirft und alles deiner Gewandtheit anvertraut. Warum stellt kein Lesebuch diese Jurassen dar, die mit dem Leben zu spielen pflegen! Wer je eine Eiche fällte an steiler Halde oder im Rauhreif den Schlitten auf den Schultern in die Höhe trug, weiss, wie schön ein Jurawinter ist, und er preist nichts anderes.» — Ich glaube, ich schrieb wörtlich so. — Mein Prüfungsexperte war, ich wusste es damals allerdings noch nicht — selber einst ein Jurabub gewesen, aber er musste doch meine Widerspenstigkeit missbilligen: Ein Thema ist nun einmal ein Thema! Warum hast du nicht von eurer Weinlese gesprochen, vom Schiessen der Winzer und den mit Reblaub geschmückten Körben? Ihr habt ja in deiner Gegend soviel Weinreben.» — «Die Weinlese ist nicht schön, sie ist die schwerste Arbeit des Jahres. Von belaubten Traubenkörben und singenden Winzern weiss ich nichts. Mindestens vierzehn Tage müssen wir frieren in den Reben, die Knochen tun weh, und dazu kommt der Dreck!» — «Kot», meinst du, sagte der Lehrer, aber ich sah, wie seine Züge sich entspannten. — Wir sind später Freunde geworden.

Im Mündlichen hatte ich das Gedicht von A. von Chamisso zu lesen, von dem Mann, dem es zu Herzen ging, dass ihm sein Zopf nach hinten hing. Da wollte der Professor sich nun doch an mir etwas reiben. «Das muss ein Chinese gewesen sein!», sagte er in seiner ruhigen und getragenen Art. «Ein Schwachkopf ist es und ein Trottel», entfuhr es mir, und ich war über den letzten Ausdruck selbst entsetzt; denn gerade in jener Zeit war er zum Modewort geworden. Mein Examinator lachte herzlich und begleitete mich noch bis zur Türe, was ich als besondere Ehre auffassen durfte.

Im Französischen trug der junge Professor eine unmögliche Halsbinde und einen Kragen von noch seltsamerer Art. Mit dem Französischen sind jene Retourkragen seither untrennbar verbunden. Wir hatten zwei Dutzend Sätze zu übersetzen. Cueillir war natürlich dabei, das in keiner Prüfung fehlen darf. Wie könnte man ohne espérer auskommen! Vier Niederträchtigkeiten in einem Verb und seinem Gebrauch! «Ich hoffe nicht, dass du meine Erdbeere gepflückt hast. Ich habe sie sorgfältig zugedeckt, damit sie niemand sehe.» Auf Fussangeln waren wir gedrillt. Wir wussten, was Perlmutter hiess, aber diese «Erdbeeren»! Da der Professor zu Beginn der Prüfung uns aufgefordert hatte, ruhig zu fragen, wenn wir etwas nicht recht verständen, sagte mein Nachbar der Wahrheit gemäss: «‚Erdbeere' kommt im Buch nicht vor.» Und jetzt zeigte sich das Bild, das mir heute aus tausend Schulbesuchen vertraut ist: Ich habe noch kein halbes Dutzend Lehrer gesehen, die sich wirklich freuten,

*) Der Artikel in Nr. 5 weist eine Reihe von Versehen auf, da die Druckfahnen dem Verfasser nicht vorlagen. Das wache Ohr wird ja die meisten Druckfehler richtiggestellt haben. Es soll u. a. nicht von einem «Ausschweifen», sondern einem «Ausschreiten» des staatlichen Unterrichtstempos die Rede sein. Dann gibt es nur ein nach dem Dänen Karl Verner benanntes *Vernersches* Gesetz, das mit Jules Verne wohl nicht einmal entfernte Beziehungen haben mag.

wenn der Schüler eine Frage stellt. «Unsinn!» sagte er und las in der «Süddeutschen Rundschau» weiter.

In der Mathematik lautete die Aufgabe: «Vom Parallelogramm». Ich weiss nicht, wie die heutigen Fachlehrer über dieses Thema denken. In Erinnerung bleibt mir nur noch, dass ich den Fall des Rhombus herbeizog und einen Beweis über die Stellung der Diagonalen in Angriff nahm. Im Mündlichen waren eine abgekürzte Division und eine ebensolche Multiplikation zur Prüfung gestellt. Der Lehrer schrieb die beiden Faktoren nebeneinander, statt untereinander, was mich höchlichst befremdete. Ich fragte mich damals schon, ob sich die Lehrerschaft nicht über gewisse Darstellungsformen, auch in andern Fächern, durch «Normalien», einigen könnten. Heute weiss ich, dass solche Anregungen allseitig begrüsst werden, Vorschläge aber unfehlbar an den Steckenpferden der einzelnen Kollegen scheitern. Der Lehrer der obern Stufe darf doch nicht unbesehen die primitiven Darstellungen übernehmen, ohne an Ansehen einzubüssen. Eine Ausnahme macht nur das Tessin, das Solotänze und Mätzchen ablehnt und strickte Forderungen in der äussern Form, unbeschadet der Lehrfreiheit, stellt.

«Wenn ich auf dem Brenner stehe», lautete die Aufgabe in der Geographie. Tatsächlich setzte man voraus, von jenem Bergübergang sei das ganze Alpengebiet von den Meeralpen bis zum Bakony-Wald herwärts Budapest zu übersehen.

Die erfreulichste Prüfung war *immer* die im Singen. Da stellten sich die Seminaristen scharenweise ein; denn der Prüfende war ein begnadeter Musikpädagoge und ein trefflicher Mensch. Meine Treffübungen wurden mit ironischem Beifall belohnt, während der Direktor begütigend das Urteil sprach: «Ja, das ist auch eine Melodie.» Was für eine? Ich weiss es heute noch nicht.

In der Geschichte hatte ich mich mit den Freischaren herumzutreiben, was mir besonders zusagte, da der Vater einst selbst mit dabei gewesen war.

Der Gesamteindruck bleibt, dass vor 45 Jahren durchaus wohlwollend geprüft wurde und die Rekrutierung nicht weniger gewissenhaft erfolgte als heute. — Von zwanzig Lehrern verschiedener Altersstufen gedachte ich Unterlagen für weitere Untersuchungen zu erlangen, doch ist bei den meisten die Erinnerung verblasst oder belanglos. «Ich war völlig sicher, die Prüfung zu bestehen, die vorbereitende Schulstufe drillte auf das Examen, und die Aufgaben kamen uns nicht ungewohnt vor», lauten die meisten Antworten. — So beschränken wir uns in der Enquete auf einige typische Fälle.

Ein nachmaliger Seminardirektor stand vor 47 Jahren im Examen. Seine Erinnerungen sind von ungewöhnlicher Zuverlässigkeit und besonders verdankenswert. Sie ergeben die Tatsache, dass damals die Prüfung nicht leichter war als heute.

Im Gedicht «Der Gemsjäger» wurde der Prüfling gefragt, warum Schiller zweimal den Ausruf «Mutter!» wiederhole, worauf die Antwort erfolgte: «Der Ausspruch gewinnt dadurch an Eindringlichkeit.» «Es liesse sich dafür doch ein treffenderes Wort finden», meinte der Examinator, ohne aber dieses Wort zu nennen. — In der Geschichte — so ergab sich aus frühern Prüfungen — waren die sozialen Kämpfe im alten Rom besonders als Examenstoff geschätzt. Die «Grachen» wurden gründlich vorbereitet und auch an der Prüfung vorgesetzt.

Im Französischen hatte ich einen einzigen Fehler — «la Righi» — in einem Thème, das sonst nicht leichter war als die heute in der Fachpresse veröffentlichten. «Pour aquit» schrieb der Lehrer dann an die Tafel, und ich hatte es zu korrigieren.

Die «Muscari racemosum» konnte ich, da ich sie noch nie gesehen hatte, nicht benennen, wohl aber fand ich gleich ihren Standort im Pflanzensystem und habe eine angenehme Erinnerung an die Prüfung in den naturwissenschaftlichen Gebieten mitgenommen.

In der Mathematik musste in einem rechtwinkligen Dreieck ein Lot auf die Hypotenuse gefällt werden. Dann lautete die Frage: Welche Beziehungen entstehen unter den Teilen und zum Ganzen? Die mündliche Prüfung befasste sich mit der abgekürzten Multiplikation und Division am Beispiel von Prozentsätzen der tauglichen Rekruten bei einer Aushebung.

Dr. E. N. (1909) Aufsatz: «Meine Reise zur Prüfung». «Meine letzte Prüfung in der Bezirksschule.» Das Thema lag mir gut. In der Musikprüfung hatte ich nach einer Tabelle zu singen. Auf den Kadettentag war das Lied «Rufst du, mein Vaterland» geübt worden. So gedieh der freigewählte Liedervortrag ohne Hindernis zu Ende. Der Lehrer verzog keine Miene, während die Seminaristen lachten.

Fräulein L. H. (1926):

Schriftliche Prüfung.

Mathematik. Die Aufgaben schienen mir gar nicht schwer. An drei erinnere ich mich genau:

1. In einem Käfig sind Kaninchen und Hühner. Sie haben zusammen 6 Köpfe und 20 Beine. Wieviel von jeder Sorte?

2. Ein Pythagoras. Berechne die Länge eines Schilfrohres in einem Teich von 2 m Tiefe und 5 m Breite, wenn es in der Mitte steht und wenn es, ans Ufer gezogen, genau bis zum Wasserspiegel reicht.

3. Eine Gleichung mit Brüchen.

Deutsch. Das Aufsatzthema: Ein tiefer Eindruck. Ich schrieb von einem Naturerlebnis beim Sonnenaufgang auf dem Säntis. Der Lehrer machte uns Mut und gab mir durch seine ganze Art Sicherheit.

Französisch. Gar keine Erinnerung, weder an den Stoff, noch an den Lehrer, noch an das Zimmer.

Mündliche Prüfung.

Davon weiss ich fast gar nichts mehr. Rein nichts von Französisch und Mathematik, eine leise Erinnerung habe ich an das Zimmer und den Lehrer der Deutschprüfung: Ich musste ein Gedicht lesen, es erzählen und einige Wörter erklären. Welches Gedicht, weiss ich nicht mehr.

Die Stellung zu den in der SLZ *veröffentlichten Aufgaben.* (Interviews bei Akademikern.)

Deutsche Sprache.

Dr. N. Ich habe, obwohl Mathematiker, an der Grammatik immer Freude gehabt und jene Aufgaben auch gelesen und zu lösen versucht. Die richtigen Mehrzahlbildungen habe ich natürlich gefunden. Die dritte Person, Singular, Perfekt, Konjunktiv, Passiv habe ich wie ein geometrisches Problem konstruiert. Den Fehler in dem Satz: «Der Anblick war zu ergreifend, um ihn in Worten schildern zu können», habe ich nicht gefunden. Was in dem Satz «Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt ich freudig ein» zum grünen Kranze für ein Satzteil ist, weiss ich nicht mehr, es mag eine Ortsbestimmung sein. «Er verlässt

sich ganz auf seinen Freund.» «Auf seinen Freund» kann ich auch nicht mehr bestimmen. Es ist wohl ein Akkusativ. — Ich hatte einen vorzüglichen Deutschunterricht und in der deutschen Sprache eine 6. Meine Seminarzeit liegt 12 Jahre zurück.

Zwei weitere Mathematiker und Naturwissenschafter geben ungefähr die gleiche Antwort. Vom Attribut wissen sie nichts mehr. Ein Stadtpräsident mit langjähriger Schulpraxis erklärt, bei einer Aufgabe sei er nicht mehr sicher.

Mathematik.

N. N. Von den in der SLZ bekanntgegebenen Aufgaben der Frauenfachschule Zürich könnte ich bei ruhiger Ueberlegung noch alle lösen. Bei den übrigen Serien ginge es noch mit drei oder vier Problemen. Mein Patent lautet in Mathematik auf 6. Hinzufügen muss ich noch, dass ich einst Lust hatte, mathematisch-naturwissenschaftliche Studien zu beginnen. Wie gut, dass ich es unterliess!

O. R. Ich könnte keine Aufgabe mehr lösen. Ich bekomme schon beim Anblick die Hühnerhaut.

Die Antworten der übrigen Kollegen lauten ähnlich. Die Mischungsrechnung könnte keiner mehr lösen.

Französisch.

H. S. Die Aufgaben sind wohl überdacht und den Anforderungen angemessen. Schade nur, dass Lehrverfahren und Prüfungsmodus sich nicht vereinbaren lassen. Vorbildlich sind gewisse Aufgaben an den zürcherischen Mittelschulen mit Uebungen im Konjugieren, Uebersetzen und den kleinen Rédactions. Diese Vielseitigkeit wird der vorbereitenden Stufe am ehesten gerecht. Vermutlich sind Sekundarlehrer an der Aufstellung der Aufgaben mitbeteiligt.

R. S. Die Aufgaben entsprechen dem Lehrverfahren nicht. Sie haben sich seit 50 Jahren nicht geändert.

G. L. Die Aufgaben sind nicht zu schwer, aber zu lang.

An sämtliche Kollegen wurde die Frage gestellt: Wie stände es mit einer Aufnahmeprüfung ins Seminar oder in die Kantonsschule? Antwort aller: «Ich könnte sie nicht mehr bestehen.»

Zweite Frage: Wer mag die Schuld an diesem Zustand tragen? Die Lehrer?

Antwort: Das Schulsystem. *Hans Siegrist.*

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

Vom Papier

Anmerkung: Dieser Lehrgegenstand kann nicht erschöpfend behandelt werden. Man verschaffe sich nachfolgendes Papier zur Veranschaulichung.

Arbeitsanstoss: Vorzeigen eines «Geschenkpaketes».

A. Darbietung.

I. Von den Papiersorten.

Warum das Weihnachtspaket den Kindern so gut gefallen hat: Goldenes Bändchen, gemustertes Papier (Weihnachten, Oster-Geschenke bereiten Freude)! Nicht alle Pakete haben so schönes Papier.

Packpapier: Farbe und Beschaffenheit. — Was ein Paket enthalten kann: Bücher, Stoffmuster, Schuhe (in einer Schachtel!), die verfertigt wird aus

Karton: hart, dick; dient als Schutz. — Die Schachtel kann auch Blumen enthalten, die eingewickelt sind in

Seidenpapier: fein und weich wie Seide, vielfach gemustert. — Der Schachtel ist vielleicht auch ein Brief beigelegt, der geschrieben ist auf

Briefpapier: Eigenschaften; Umschlag (Adresse); Papeterie. — Die Schachtel kann aber auch Süssigkeiten enthalten, z. B. Schokolade, die verpackt wird in

Silberpapier: glänzend, glatt; Geschenk-Pakete in Cellophan (durchsichtig!). — Die Schachtel birgt vielleicht auch Zucker, aufbewahrt im

Papiersack: buntes Glanz- oder Naturpapier. — Und was für Papier braucht ihr denn in der Schule?

Zeichnungspapier: glatt, rauh, Tonpapier.

Schreibpapier: Hefte zum Schreiben und Rechnen.

Buntpapier: Zum Ausschneiden und Kleben (matt und glänzend, gummiert oder ungummiert).

Löschpapier: Als Unterlage und zum Löschen. Ungeleimtes Papier, im Gegensatz zum Schreibpapier, das geleimt ist. — Aus Papier bestehen auch die Bücher:

Buchpapier: Zum Schutz kann das Buch mit einem Umschlag versehen werden aus

Zeitungspapier: In der Regel schlechtes, billiges Papier. Besser ist das eigentliche

Umschlagpapier: farbig und fest. — Die Schulbücher bekommt ihr zwar geschenkt. Später müsst ihr eure Bücher kaufen und dabei kann ein Stück Fr. 20.— und mehr kosten. Auch das kann man mit Papier bezahlen:

Notenpapier: 20-Franken-Note, 50 Fr., 100 Fr., 500 Fr., 1000 Fr. Papiergeld.

II. Von der Herstellung des Papiers.

Papiermühlen in früherer Zeit: Lumpen, Stroh, Sägespäne.

Papierfabriken in der Neuzeit: Fast alles Papier wird aus Holz hergestellt. Nicht zu allen Zeiten gab es Papier. Früher schrieben die Menschen auf Steine, Holz, Tierfelle, Baumblätter.

B. Zusammenfassung.

Es gibt Schreibpapier, Packpapier, Seidenpapier usw. (Eigenschaften und Verwendung). Man schreibt, rechnet, zeichnet und malt auf Papier. Man packt allerlei Sachen in Papier ein. Man bezahlt mit Papier. Man spielt mit Papier (Papiermünzen, Drachen, Windrädchen usw.). Der Buchdrucker bedruckt das Papier (Zeitungen, Bücher, Programme, Plakate usw.). *O. Fröhlich,* Kreuzlingen.

Aufnahmeprüfung in ein Lehrerinnenseminar

Mathematik

1. Wie teuer kann man in N. 1 m Tuch verkaufen, wenn man in London die Yard zu 5 s 3 d erhält, für Spesen 10 % rechnen muss und 20 % verdienen will? Kurs 22.— —. 12 Yards = 11 m.

2. Gegeben ein Viereck ABCD. Konstruiere die Abstände, die A von B und C besitzt.

3. In einem Kreise von 12 m Radius ist eine Sehne von 16 m Länge. Berechne auf 3 Stellen genau ihren Abstand vom Mittelpunkt.

4. k Franken sollen unter 6 Personen verteilt werden, von denen jede m Fr. weniger erhält als die vor-

hergehende. Wieviel erhält die erste, wieviel die 6. Person?

5. Aus einem Quadrat ist ein anderes herausgeschnitten, so dass ein Rahmen von 5 cm Breite übriggeblieben ist. Der Rahmen hat einen Flächeninhalt von 400 cm². Wie gross ist die Seite des herausgeschnittenen Quadrates?

6. Gegeben ist ein Kreisbogen, dessen zugehöriger Mittelpunkt unzugänglich ist, und auf ihm ein Punkt. Ziehe die Tangente in diesem Punkte an den Kreisbogen. (Der Kreismittelpunkt, der zur Zeichnung des Kreisbogens dient, soll also bei der Tangentenkonstruktion weder als bekannt angenommen, noch mit Hilfe irgendwelcher Konstruktion wiedergewonnen werden.)

7. Um wieviel ist jede der 4 Zahlen 14, 18, 41, 57 zu vermindern, damit sie eine Proportion bilden?

8. Verbindet man in einem Rechteck die Mitten aufeinanderfolgender Seiten, so entsteht ein Rhombus. Man beweise diese Behauptung!

Französisch

1. Am 1. August hat man viele Feuer gesehen auf den Bergen. Hast du die Zeitungen von heute gelesen? Ja, ich hab' sie gelesen. Gib mir einen Hammer und einige Nägel! Meine Cousine hat ihre Eltern verloren, sie ist jetzt ganz allein. Dein Aufsatz ist länger und besser als der meine. Der schönste Baum unseres Gartens ist gefällt worden (abattre).

2. Ich habe nicht genug Geld, kannst du mir 5 Fr. leihen? Ja, ich werde sie dir heute abend geben. Wir essen nicht viel Fleisch, wir haben gern Gemüse und Früchte. Es hat zu viel Fehler in euern Arbeiten! Hast du Salz in die Suppe getan (mettre)? Es hat zu wenig Schnee gehabt. Geben Sie mir ein halbes Pfund Butter!

3. Ich habe es ihm gesagt, aber er will es mir nicht glauben. Das Buch, das du mir gegeben hast, hat mir nicht gefallen. — Ich werde dir morgen ein anderes geben, das dir sicher gefallen wird! Habt ihr alle eure Aufgaben gemacht? Man kann nicht immer machen, was man will. Meine Schwester erwartet mich, ich habe ihr versprochen, um 5 Uhr zu kommen. Wozu dient dieses Instrument?

4. Mein Vater hat lange in Frankreich gelebt. Er hat ihn nicht gekannt. Er hat mir noch nicht geantwortet. Sie hat sich ins Gras gesetzt. Könntest du für mich zur Post gehen? Was habt ihr getrunken? Ihr werdet es Samstag abend erfahren (savoir). Weisst du nicht, wer Amerika entdeckt hat? Napoleon ist am 5. Mai 1821 gestorben.

5. Wenn ich Geld hätte, würde ich auch kommen. Wie alt ist er? Was macht ihr da? Wer hat euch das gesagt? Ich habe jetzt keine Zeit, ich muss Aufgaben machen. Er hat sehr schlecht geschlafen diese Nacht, es geht ihm nicht gut. Habe keine Angst, wir werden dir schreiben! Können Sie Italienisch? Die Egoisten (l'égoïste) sagen: «Jeder für sich, Gott für alle.»

6. a) Impératif: Sagt mir die Namen der 12 Monate! Helfen Sie uns, bitte! Sag keine Dummheiten (la bêtise)! Machen Sie mir das Vergnügen, mit mir zu essen! Versprich es mir! Seid ruhig, Kinder!

b) Subjonctif: Ich glaube nicht, dass du ihn kennst. Seid ihr sicher, dass er die Wahrheit gesagt hat? Du musst (il faut que...) heisses Wasser nehmen! Er hat Angst, dass man ihm weh tut (faire mal).

LOHNBEWEGUNG

Teuerungszulagen

(Fortsetzung von SLZ, Nr. 6)

Kanton Bern.

Durch die Volksabstimmung vom 14. September 1941 wurde das bernische Lehrerbesoldungsgesetz auf seine ursprünglichen Ansätze von 1920 zurückgeführt: der im Jahre 1934 eingeführte Lohnabbau ist damit gänzlich aufgehoben. Bezüglich der Ausrichtung von Teuerungszulagen für 1942 ist auf folgender Basis eine Verständigung zwischen Personal und Behörde erreicht worden: Grundzulage Fr. 150.—; Familienzulage Fr. 240.—; Kinderzulage Fr. 30.—; Ergänzungszulage 5 % der Besoldung gemäss Dekret vom 14. November 1939; Ermächtigung des Regierungsrates, bei einem weitern starken Ansteigen des Kleinhandelsindexes für das 2. Semester eine zusätzliche Teuerungszulage zu gewähren.

Einige Beispiele von Teuerungszulagen für 1942 in bernischen *Gemeinden:* Mörigen 10 % der Gemeindebesoldung; Reconvilier monatlich Fr. 20.— an die Verheirateten, Fr. 15.— an die Ledigen und Fr. 2.50 für jedes Kind unter 16 Jahren; Lyss monatlich Fr. 35.— für Verheiratete plus Fr. 8.— Kinderzulage, Fr. 25.— für Ledige; Biel Fr. 50.— monatlich an Verheiratete, dazu für jedes Kind unter 20 Jahren ohne eigenen Verdienst Fr. 10.—, an Ledige Fr. 20.—.

Kanton Luzern.

(Auszug aus dem Dekret des Grossen Rates vom 25. Nov. 1941)

Das Staatspersonal sowie die Lehrerschaft erhalten, sofern der Gehalt Fr. 8000.— nicht übersteigt, für die Zeit vom 1. Juli 1941 bis 30. Juni 1942 folgende Kriegs-Teuerungszulagen: bis Fr. 3500.— Gehalt Fr. 350.—; von Fr. 3501.— bis Fr. 4000.— Fr. 300.—; von Fr. 4001.— bis Fr. 5000.— Fr. 250.—; von Fr. 5001.— bis Fr. 6000.— Fr. 200.—; von Fr. 6001.— bis Fr. 7000.— Fr. 150.—; von Fr. 7001.— bis Fr. 8000.— Fr. 100.—.

Anspruch auf die vollen Zulagen haben Verheiratete, Verwitwete oder Geschiedene mit eigenem Haushalt, sowie Verwitwete und Geschiedene, die für Kinder zu sorgen haben, ferner Ledige mit Unterstützungspflicht. Die übrigen Ledigen erhalten die halben Zulagen.

Die Teuerungszulagen für die Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulen tragen zu 3/4 der Kanton und zu 1/4 die Gemeinden.

Ueber die Teuerungszulagen an das pensionierte Staatspersonal siehe SLZ, Nr. 5.

Kanton Glarus.

Durch die Landsgemeinde 1941 erfolgte die Aufhebung des Besoldungsabbaus von 3 bis 6 %. Der Landsgemeinde 1942 soll eine Vorlage betr. Teuerungszulagen unterbreitet werden. Einzelne Gemeinden haben bereits solche beschlossen, so Netstal Fr. 400.— jährlich; Mollis: für Lehrer mit Kindern Fr. 250.—, für verheiratete Lehrer ohne Kinder Fr. 200.—, für Ledige Fr. 150.— jährlich.

Kanton Zug.

Der Einwohnerrat der Gemeinde Cham schlägt ab 1. Januar 1942 folgende Ansätze vor: Für die Ledigen eine von 7 auf 10 % erhöhte Zulage, für die Verheirateten ausser den bisherigen 10 % eine Familienzulage von Fr. 200.—, nebst Fr. 50.— für jedes Kind unter 17 Jahren.

Kanton Freiburg.

Die Sektion Freiburg stellt eine Uebersicht der im Jahre 1941 erreichten Lohnverbesserungen (zweimalige Korrektur des frühern Abbaus) und Teuerungszulagen in Aussicht.

Kanton Solothurn.

Auf kantonalem Gebiet ist am 23. November 1941 das neue Beamtengesetz angenommen worden, über dessen Auswirkung für die Lehrerschaft in Nr. 3 der SLZ berichtet wurde.

Eine Anzahl von *Gemeinden* haben schon 1941 Teuerungszulagen bewilligt, z. B.: Olten: Grundzulage Fr. 400.— für Verheiratete, Fr. 200.— für Ledige, Kinderzulage Fr. 120.— jährlich; Grenchen: Fr. 30.— monatlich bis zu einem Gehalt von Fr. 6000.— für Verheiratete, Kinderzulagen Fr. 10.— monatlich, Fr. 20.— monatlich für Ledige und für Lehrer mit Gehalt über Fr. 6000.—; Schönenwerd: 10 % des Gehaltes, also Fr. 500.— bis 800.—; Solothurn: Grundzulage Fr. 400.—, Kinderzulage Fr. 80.— jährlich; Balsthal und Biberist: Grundzulage Fr. 20.—, Kinderzulage Fr. 10.— monatlich; Gerlafingen: Grundzulage Fr. 40.—, Bezirkslehrer Fr. 50.— monatlich, Kinderzulage je Fr. 5.— bis 2 Kinder, Fr. 10.— für weitere Kinder; Däniken: einheitliche Zulage Fr. 250.—; Luterbach: einheitliche Zulage Fr. 300.—.

Kanton Baselstadt.

(Beschluss des Grossen Rates vom 20. Nov. 1941)

Auszug betreffend Kriegsteuerungszulagen 1942.

Aktives Personal. 1. Verheiratete sowie Verwitwete, Geschiedene und Getrennte, die mit mindestens einer Person eigenen Haushalt führen jährlich Fr. 420.—; 2. Ledige, Verwitwete, Geschiedene und Getrennte mit gesetzlichen Unterstützungspflichten von mindestens 20 % ihres Bruttogehaltes Fr. 350.—; 3. Ledige, Verwitwete, Geschiedene und Getrennte, die keine Unterstützungspflicht erfüllen Fr. 280.—; 4. Für jedes eigene Kind unter 18 Jahren oder für ein eigenes gänzlich erwerbsunfähiges Kind, sofern sie im Haushalte des Bediensteten leben oder sonst von ihm unterhalten werden Fr. 120.—.

Pensioniertes Personal. 1. Verheiratete sowie Verwitwete, Geschiedene und Getrennte, die mit mindestens einer Person eigenen Haushalt führen, bei einer jährlichen Pension bis zu Fr. 7000.— Fr. 300.—; 2. Ledige, Verwitwete, Geschiedene und Getrennte mit gesetzlichen Unterstützungsleistungen von mindestens 20 % der Jahrespension bei einer jährlichen Pension bis zu Fr. 6000.— Fr. 240.—; 3. Ledige, Verwitwete, Geschiedene und Getrennte, die keine Unterstützungspflicht erfüllen, bei einer jährlichen Pension bis zu Fr. 5000.— Fr. 200.—; 4. Pensionierte mit Kindern, ohne Berücksichtigung der Höhe der Pension, für jedes eigene Kind unter 18 Jahren oder für jedes gänzlich erwerbsunfähige ältere Kind, in beiden Fällen, sofern dieses im Haushalte des Pensionierten lebt oder sonst von ihm erhalten wird, Fr. 120.—. Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder, für deren Lebensunterhalt der Bedienstete selbst aufkommt, sind den eigenen Kindern gleichgestellt.

Die Teuerungszulagen werden monatlich ausgerichtet.

Kanton Baselland.

Ueber die Regelung für 1941 siehe SLZ 1941, Nr. 36. Für 1942 hat der Regierungsrat am 3. Februar an den Landrat Bericht und Antrag eingereicht; er hat darin mit zwei unwesentlichen Aenderungen die Vorschläge der Berufsverbände übernommen.

Kanton Schaffhausen.

Im Jahre 1941 wurden vom Regierungsrat in zwei Malen (23. Juli und 20. November) Teuerungszulagen bewilligt. Nach dem ersten Beschluss waren die Zulagen für Verheiratete und Ledige mit Unterstützungspflicht abgestuft nach dem Jahreseinkommen; sie betrugen Fr. 140.— bis Fr. 225.—. Die zweite zusätzliche Zulage betrug einheitlich Fr. 200.—. Für jedes eigene, angenommene oder angeheiratete Kind betrugen die Zulagen einheitlich Fr. 90.— + Fr. 60.—. Für Ledige ohne Unterstützungspflicht betrugen die Zulagen vom Juli wiederum abgestuft nach dem Einkommen Fr. 60.— bis Fr. 90.—, die vom November einheitlich Fr. 120.—.

Kanton Appenzell A.-Rh.

Bei diesem Kanton mit voller Gemeinde-Autonomie seien einige *Gemeinden* herausgegriffen. In den meisten Gemeinden beschränkt sich die Verbesserung auf die Aufhebung eines frühern Lohnabbaus. Hersiau: 7½ % des vollen Lohns + Fr. 40.— Kinderzulage; Hundwil: Fr. 250.—; Teufen: Fr. 300.— Familienzulage, Fr. 120.— Kinderzulage, Ledige Fr. 180.—; Speicher: Fr. 200.— Familienzulage, Fr. 40.— Kinderzulage.

Kanton St. Gallen.

Durch Beschluss des Grossen Rates vom 25. November 1941 werden die Gemeinden zur Ausrichtung folgender Teuerungszulagen für 1942 verpflichtet:

Grundzulage Primar-Lehrkräfte Fr. 200.—, Sekundar-Lehrkräfte Fr. 250.—, Familienzulage Fr. 150.—. Kinderzulage für jedes Kind unter 18 Jahren Fr. 50.—. Zulage für jede unterstützte Person Fr. 50.—.

Der Kanton leistet an die Gemeinden nach Massgabe ihrer Steuerkraft Beiträge.

Stadt St. Gallen: Durch Gemeindebeschluss vom 20. Dezember 1941 ergeben sich für alle festangestellten Lehrkräfte für 1942 folgende Teuerungszulagen:

Grundzulage an alle Fr. 300.—. Familienzulage bei einem Jahreseinkommen von über Fr. 5400.— Fr. 250.—. Kinderzulage an Kinder unter 18 Jahren und solche über 18 Jahren die sich in einer Lehre oder im Studium befinden Fr. 100.—.

Für die Lehrerschaft gelten die Ansätze der Stadtgemeinde. Die kantonalen Ansätze kommen nicht noch dazu.

Kanton Aargau.

Der Aargauische Lehrerverein hat in einer Eingabe in erster Linie die Wiederherstellung der Besoldungen von 1919 verlangt, d. h. die immer noch voll in Kraft bestehenden Besoldungsabzüge vom Jahre 1923.

Kanton Thurgau.

(Spezialbericht des Sektions-Korrespondenten W. D.)

Am 31. Januar fand die Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins statt, die von sämtlichen Schulvereinen beschickt wurde. Das Hauptgeschäft bildeten die *Teuerungszulagen.* Der Präsident orientierte die Versammlung eingehend über die Lage und legte dar, was der Erziehungschef und unser Vorstand im vergangenen Jahre unternommen hatten, um für möglichst alle Kollegen Zulagen zu erwirken. Im kommenden Jahresbericht werden die Ausführungen zur

Hauptsache veröffentlicht werden. Es sei hier nur bemerkt, dass von den 102 Primarschulgemeinden und den 23 Sekundarschulkreisen, die Zulagen ausrichteten, sich 24 genau an die Ansätze hielten, die der Staat für sein Personal aufstellte. 22 gingen in ihren Leistungen etwas höher, die meisten nur unwesentlich, und 22 bedeutend tiefer. Mehr als ein Drittel aller Gemeinwesen zahlte für das Jahr 1941 überhaupt keine Teuerungszulagen an seine Lehrer.

Von den Delegierten wurde dieser Zustand als unbefriedigend empfunden. Sie hätten eine für den ganzen Kanton geltende Regelung unter Beteiligung des Staates vorgezogen. Dass dies nicht möglich war, liegt an der Gesetzgebung, welche den gegenwärtigen Umständen nicht Rechnung trägt.

Hoffen wir nun, dass für das angebrochene Jahr alle Lehrer in den Genuss von befriedigenden Teuerungszulagen gelangen. In vielen Gemeinden ist ein erfreuliches Verständnis für unsere Wünsche vorhanden. Sache der Lehrer ist es nun, überall mit den Behörden in Fühlung zu treten und wo es nötig ist, ihre Forderung mit Nachdruck zu verfechten. Die Delegiertenversammlung beschloss nach ausgiebiger Diskussion, es sei allen Kollegen zu empfehlen, folgende Ansprüche zu erheben:

1. Lehrer an grössern Ortschaften sollen gleich behandelt werden wie die übrigen Gemeindebeamten- und -angestellten. (Schon im Jahre 1941 sind alle Gemeinden bis auf 2 dieser Forderung nachgekommen, und zwar ohne Zutun der Lehrer.)

2. An den übrigen Orten sollen die Lehrer den Staatsbeamten gleich behandelt werden, was folgende Aufrechnung ergibt:

a) 4 % der Besoldung (Lohn + Wohnung + Dienstzulage);

b) Fr. 20.— monatliche Zulage (Ledige Fr. 12.—);

c) Fr. 7.— monatliche Kinderzulage.

Wenn eine Gemeinde die Zulagen auf andere Art, vielleicht pauschal regeln will, soll die Lehrerschaft sich dankend einverstanden erklären, insofern dadurch ungefähr das gleiche Resultat herauskommt. 10 % des Lohnes dürften beispielsweise ebenso gut befriedigen wie 4 % + 12 × 20 Fr. Auf Kinderzulagen ist aber unter allen Umständen zu dringen.

Für das Jahr 1942 haben etliche Gemeinden bereits ihre Beschlüsse gefasst:

Steckborn gibt jedem Lehrer Fr. 300.— jährlich + Fr. 100.— für jedes Kind.

Frauenfeld zahlt pauschal jedem verheirateten Lehrer Fr. 400.—, jedem ledigen Fr. 200.—. Keine Kinderzulagen. Dazu kommen die Zulagen des Staates. Es muss auch erwähnt werden, dass diese Gemeinde die Erhöhung der Prämien in die Lehrerstiftung voll übernommen hat, was pro Lehrkraft Fr. 60.— erforderte.

Schmidshof und Lanzenneunforn zahlen ihren Lehrern ebenfalls Fr. 400.— pro Jahr.

Weinfelden geht etwas weiter. Es bewilligt seinen sämtlichen Gemeindeangestellten und Lehrern die gleichen Ansätze wie der Staat. Seine Kinderzulagen betragen Fr. 8.— statt Fr. 7.—. Die Zulage des Staates wird abgezogen.

Sirnach leistet noch mehr: Es zahlt dem verheirateten Lehrer Fr. 400.— pro Jahr + Fr. 120.— pro Kind.

Die Sekundarlehrer in Altnau erhalten die Zulagen wie die Staatsbeamten.

Arbon entrichtet monatlich Fr. 45.— (Ledige die Hälfte) + Fr. 8.— pro Kind. Hievon werden aber die Zuwendungen des Staates abgezogen.

Eine Ehrenmeldung verdient die *Munizipalgemeinde Frauenfeld* für die grosszügige Regelung ihrer Teuerungszulagen, womit sie sich an die Spitze aller Gemeinwesen des Kantons stellt. Sie leistet folgendes:

a) 8 % des Lohnes (bis Fr. 8000.—, höhere Löhne erhalten nur 8 % von Fr. 8000.—);

b) Fr. 15.— monatlicher Haushaltungszuschlag für Verheiratete;

c) Fr. 10.— monatliche Kinderzulage.

Besonders erfreulich ist, dass diese Vorlage am 25. Januar mit 1462 gegen nur 490 Stimmen angenommen worden ist. Ich zweifle keinen Augenblick, dass diese Bürger am gleichen Tage auch ihren Lehrern die nämlichen Zulagen bewilligt hätten, wenn der entsprechende Antrag gestellt worden wäre. Das hätte einem Lehrer mit 2 Kindern die respektable Summe von Fr. 932.— eingetragen!

Der Regierung danken wir dafür, dass sie die Vikariatsentschädigungen erhöht hat, und zwar auf wöchentlich Fr. 84.— für Primarlehrer, Fr. 78.— für Lehrerinnen und Fr. 102.— für Sekundarlehrer.

Der Präsident muss oft Kollegen, Behörden oder gar Politikern Auskunft über Teuerungszulagen geben. Das kann er nur, wenn alle Mitglieder es sofort melden, wenn in ihrer Gemeinde ein Beschluss gefasst wurde.

Kanton Tessin.

Die Beratungen über die Ausrichtung von Teuerungszulagen sind zurzeit noch nicht abgeschlossen. Die vereinigten Staatsfunktionäre (il Fronte unico) haben folgende Vorschläge für den Teuerungsausgleich für 1942 eingereicht: Monatliche Gehaltszulage von Fr. 40.— bei einem Gehalt bis Fr. 4000.—; Fr. 35.— von Fr. 4001.— bis Fr. 6000.—; Fr. 30.— von Fr. 6001.— bis Fr. 8000.—; Fr. 25.— von Fr. 8001.— bis Fr. 10 000.—; Fr. 20.— bei Fr. 10 001.— und mehr. Die Verheirateten sollen zudem eine weitere Zulage von Fr. 20.— und für jedes Kind monatlich noch Fr. 12.50 erhalten.

Der „bequeme Weg"

In seiner Entgegnung «Zur Reform der Lehrerbildung» (SLZ vom 30. 1. 1942) nimmt W. S. an zahlreichen Stellen eingehend Stellung auch zur Frage des Deutschunterrichts. Diese Ausführungen dürfen nicht unwidersprochen bleiben, sucht doch W. S. den Eindruck zu erwecken, als ob nur Bequemlichkeit (wenn nichts Schlimmeres) der Grund sein könne, dass die Deutschlehrer des Seminars Küsnacht eine etwas grössere Stundenzahl für ihr Fach nötig finden, als ihnen durch den jetzt gültigen Lehrplan zugebilligt worden ist (nämlich: 1 Deutschstunde täglich während der ganzen Seminarzeit). Ich habe nicht die Absicht, auf die persönliche Polemik einzugehen, die in den Worten von W. S. immer wieder durchscheint; aber die Zahlen, durch die er sich den Anschein unwiderleglicher Sachlichkeit zu geben sucht, bedürfen notwendig einiger sachlicher Ergänzungen. Die Stundenzahl, die dem Deutschunterricht eingeräumt ist, kann nämlich nur richtig verstanden werden, wenn man über den Umfang der Aufgaben dieses Faches im klaren ist und über die Bedeutung, die ihm für die Ausbildung des künftigen Lehrers zukommt.

Zunächst einmal handelt es sich beim Unterricht in der Muttersprache nicht um *eine* einheitliche Aufgabe, sondern um einen Komplex sehr verschiedener Aufgaben. In den Lektürestunden, in welchen der angehende Lehrer eine (übrigens bescheidene) Auswahl von Erzählungen, Dramen, Gedichten, im wesentlichen aus den letzten beiden Jahrhunderten, kennenlernt, soll in ihm die Fähigkeit entwickelt werden, diese hervorragenden Zeugnisse menschlichen Seins wirklich zu lesen, d. h. ihren Gehalt zu erfassen. Die Einsicht in das menschliche Wesen und seine Problematik soll dabei über den unmittelbaren Erfahrungskreis des jungen Menschen hinaus geweitet und ihm zugleich seine eigene Erfahrung gedeutet werden. Darüber hinaus dient diese Beschäftigung mit sprachlichen Meisterwerken unserer geistigen Vergangenheit seiner ästhetischen Ausbildung. Diese Entwicklung von Fähigkeiten, die für den Lehrer von ganz besonderer Bedeutung sind, hat aber, als ein Wachstum, *Musse* zur notwendigen Voraussetzung. Neben dieses vornehmste Ziel des literaturkundlichen Unterrichts tritt schliesslich noch die Vermittlung eines Wissens: die literarischen Denkmäler, ein Nathan, eine Iphigenie, ein Grüner Heinrich, um einige Beispiele herauszugreifen, müssen als Zeugnisse einer Entwicklung interpretiert und begriffen, d. h. der Schüler soll auf Grund der ihm bekannten Quellen in die wichtigsten Grundzüge der Geistesgeschichte eingeführt werden. Ein ähnliches Doppelziel ist dem Deutschunterricht im zweiten Aufgabenkreis gestellt, der in seinen Bereich gehört: in der Ausbildung in der Muttersprache. Der Seminarist, der als Lehrer selber einmal seine Schüler in die neuhochdeutsche Gemeinsprache, das sog. Hochdeutsch, einzuführen hat, muss diese Sprache *kennen* und *können*. Wenn er ferner Eigenart und Würde unserer schweizerischen Mundarten richtig erfassen und schätzen lernen soll, so muss zu der gründlichen Schulung in Grammatik noch eine Einführung in die wichtigsten Tatsachen der Sprachgeschichte treten. Ganz besondere Bedeutung kommt hier aber der Ausbildung in der praktischen Beherrschung der Sprache zu. Vor allem für den Lehrer! Er muss sein wichtigstes Werkzeug handhaben lernen. W. S. hat ganz recht mit seiner Bemerkung vom Pfeifenholz. Aber einmal handelt es sich gar nicht darum, Höchstleistungen zu erzielen, für die eine spezifische Begabung nötig ist, also grosse Redner oder Schriftsteller zu züchten, zum andern dürfte das Holz nicht gar so schlecht sein. Es geht ja um etwas sehr Bescheidenes: junge Menschen, die sich über eine gute Allgemeinbildung dadurch ausgewiesen haben, dass sie bis ins Seminar gelangt sind, sollen zum richtigen Gebrauch des Instruments, das sie in ihrem Beruf einmal täglich zu benützen haben, angeleitet und zu einem verantwortungsbewussten Verhältnis zu dieser Sprache erzogen werden. Sie sollen durch geleitete Uebung lernen, was hier für jeden durchschnittlich Begabten lernbar ist. Wie man üben muss, um zeichnen oder musizieren zu lernen, so muss man systematisch und unter Anleitung üben, um die Sprache in Wort und Schrift in die Hand zu bekommen. Uebung, das heisst aber: Zeit!

Wenn man die Bedeutung, welche die Beherrschung der Sprache für den Lehrer hat, ins Auge fasst, so ist zu verstehen, warum die Verordnung vom 15. Dezember 1938 zum Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule fordert: Die deutsche Sprache ist besonders zu pflegen. Wenn man aber den Umfang und die Art der Aufgaben des muttersprachlichen Unterrichts bedenkt, so wird die Forderung nach einer Deutschstunde täglich nicht übersetzt erscheinen. W. S. übersieht, dass es sich in diesem Fach in der Hauptsache gar nicht um die Vermittlung von Wissensstoff, sondern um die *Ausbildung von Fähigkeiten und Fertigkeiten* handelt, wenn er schreibt: «Eine Vertiefung muss aber durch Verminderung des unnötigen Wissensstoffes angestrebt werden (und ist auch in den meisten Fällen erreicht worden) und nicht durch Erhöhung der Stundenzahl im betreffenden Fach. Wohin würde dies führen, wenn alle die Fächer, denen wirklich ein Minimum von Stunden zugestanden ist, diesen bequemen Weg einschlagen wollten?» Die Deutschlehrer kämpfen gewiss nicht für einen «bequemen Weg»; sie kämpfen für das für ein gedeihliches Wachstum unerlässliche Mindestmass an Zeit.

Man wird mit keiner Stundentafel wegdisputieren können, dass die Einführung des Obligatoriums einer zweiten Fremdsprache Zeit wegnimmt und den Schüler durch neuen Wissensstoff belastet. An sich ist es sicher wünschenswert, dass auch der Seminarist eine weitere Fremdsprache kennenlernt. Jeder Begabte soll auch die Gelegenheit haben, sie als Freifach zu belegen. Wenn sie aber als Obligatorium allen, auch den Schwächeren, aufgezwungen wird, so scheint sie uns jene Musse und Vertiefung, die für eine erspriessliche geistige Arbeit notwendig ist, noch mehr in Frage zu stellen, als sie es so schon ist. Der Verzicht auf das Obligatorium einer zweiten Fremdsprache (es ist ein Verzicht!) scheint uns notwendig, nicht weil wir eine gute Allgemeinbildung des Lehrers unterschätzen, sondern weil uns durch das Vielerlei der Sinn der Bildungsarbeit überhaupt gefährdet scheint. Nicht eine weniger gute Allgemeinbildung, sondern eine andere! Eine Bildung, die, bei aller Rücksicht auf die Anforderungen unserer Zeit, jenes Goethesche Wort nicht ganz vergisst: «Eines recht wissen und ausüben gibt höhere Bildung als Halbheit im Hundertfältigen.» (Wanderjahre, I, 12.) *F. R.*

Duplik

Die Ausführungen von F. R. enthalten keine neuen Gesichtspunkte. Das, was vom Fache Deutsch gesagt wird, kann für jedes andere Fach auch gelten. Worum es dem Einsender geht, ist eine Vermehrung der Stundenzahl im Fache Deutsch auf 6 pro Woche. Das eigentliche Problem liegt aber darin, die richtige Proportion im Rahmen eines Gesamtplanes zu finden. Herr Dr. Hug verlangte im Kantonsrat die tägliche Turnstunde. Eine Vermehrung der Stundenzahl wird namentlich auch für Instrumentalmusik und Gesang, sowie für die propädeutischen pädagogischen Fächer gefordert. Auf die Fächer: Einführung in pädagogische Fragen, Deutsch, Turnen, Instrumentalmusik und Gesang würden somit wöchentlich ca. $16^1/_2$ Stunden entfallen. Die durchschnittliche wöchentliche Stundenzahl beträgt 33. Somit hätten sich die übrigen neun Fächer in wöchentlich $16^1/_2$ Stunden zu teilen. Dies ist die angestrebte Proportion.

Es sei mir gestattet, aus meiner frühern Entgegnung die Stundenzahl im Fache Deutsch wiederzugeben. (Total der Jahresstunden in 4 Jahren.)

Literargymnasium Zürich: 13,
Realgymnasium Zürich: $13^1/_2$,
Unterseminar Küsnacht: 21 (Lehrplan 1939).

Das Total der Deutschstunden des Literargymnasiums Zürich beträgt während 6½ Jahren 22 Stunden (Unterseminar in 4 Jahren: 21), dasjenige des Unterseminars Küsnacht mit Einschluss seines Unterbaues (3 Jahre Sekundarschule) 36½ Stunden.

F. R. will wohl nicht behaupten, dass die Gymnasiasten die deutsche Sprache weniger beherrschen als die Seminaristen und dass die Stundenzahl, die diesen Gymnasien für die deutsche Sprache zur Verfügung steht, nicht ausreicht für die Behandlung literarischer Denkmäler, wie Nathan, Iphigenie, Grüner Heinrich usw.

Das Urteil über den «polemischen Ton», den ich in meiner Entgegnung angeschlagen haben soll, überlasse ich dem Leser. *W. S.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Im «*Schulblatt für Aargau und Solothurn*» wird mit Hinweis auf den Kanton Thurgau empfohlen, beizeiten den *Zugang zur Lehrerbildung zu beschränken.* Bekanntlich hat die Seminarkommission des Lehrerseminars Kreuzlingen beschlossen, 1942 keine Anwärter aufzunehmen und dementsprechend 1946 keine Patentprüfungen abzuhalten. **

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes (7. Februar 1942). 1. in den LVB werden aufgenommen die beiden Vikare R. Tödtli, Neuallschwil, und R. Pulver, Sissach. 2. Der Vorstand erörtert verschiedene Standesfragen (Wiederwahlen vom 8. März, Teuerungszulagen). 3. Dem Vorstand ist Gelegenheit geboten, sich zum Entwurf des Lehrerprüfungsreglements zu äussern.

Um Brennmaterial zu sparen, verfügten Erziehungsdirektion und Direktion des Innern die Schliessung sämtlicher Schulen in Baselland für die Zeit vom 5. bis 14. Februar 1942. Die Lehrerschaft ist gehalten, mit den Schülern täglich 3 Stunden Wintersport zu treiben. *C. A. Ewald.*

Schaffhausen.

Die Kantonsschule Schaffhausen verlor in der ersten Woche des neuen Jahres 1942 einen ihrer Lehrer der klassischen Sprachen: Dr. phil. *Fritz Buddenhagen*, geb. 1885, Schüler der Universität Basel. Lange Jahre wirkte er als Lehrer der Bezirksschule Lenzburg und zugleich als Stadtbibliothekar. An die Kantonsschule Schaffhausen berufen, wurde ihm da der Unterricht in Latein, Griechisch und Deutsch übertragen. Dr. Buddenhagen war ein gründlicher Gelehrter und ein gewissenhafter Arbeiter. Seinen Mitlehrern war er ein aufrichtiger Freund und, wenn die Gelegenheit sich bot, auch ein fröhlicher, teilnehmender Gesellschafter. *W. U.*

Tessin.

Der Grosse Rat hat nach zweitägiger Debatte die Vorlage des Staatsrates über die Reform der Mittelschulen mit 32 gegen 16 Stimmen angenommen. Die Opposition kam vor allem aus den Gemeinden Biasca und Mendrisio, die für die Erhaltung ihrer bisher fünfklassigen Gymnasien eintraten. Die Reform wird zur Folge haben, dass die Jünglinge, die eine Mittelschule durchlaufen wollen, zuerst während vier Jahren das Gymnasium von Biasca, Bellinzona, Locarno, Lugano oder Mendrisio besuchen und dann, je nach Berufswunsch, für vier Jahre in das Lyzeum Lugano, das Lehrerseminar Locarno oder die kantonale Handelsschule Bellinzona übertreten. *P.*

Zürich.

Die von den 3 Abteilungen der Kantonsschule Zürich für die Heizferien (9.—14. Februar) sorgfältig vorbereiteten 3- und 6tägigen Skilager wurden wegen der Schneegefahr von den Schulleitungen in letzter Stunde abgesagt. *B.*

Heinrich Bosshardt, alt Lehrer, in Horgen †, verschied am 11. Januar, wenige Wochen vor der Vollendung seines 82. Altersjahres. Obschon sein fruchtbares Wirken der jüngern Lehrerschaft unbekannt geblieben ist, geziemt es sich doch, dass wir hier seiner ehrend gedenken, war er doch eine ausgeprägte Lehrerpersönlichkeit vom alten Schrot und Korn, die für die Schulung und Erziehung des heranwachsenden Geschlechts Tüchtiges leistete durch Liebe zum Beruf, klare und gründliche Vorbereitung, peinliche Pflichterfüllung auch im Kleinsten, unermüdliche Förderung schwächerer Schüler, festes und treues Zusammenhalten mit seiner Berufsgemeinschaft, Verbundenheit mit dem Volke und die Duldsamkeit andern Lehrmethoden und Auffassungen gegenüber. Der 1860 in Irgenhausen-Pfäffikon Geborene blieb Zeit seines Lebens mit seiner Jugendheimat eng verbunden. In seinem lieben Oberland, in der Schulwacht Riedt der Gemeinde Wald fand er sein erstes Wirkungsfeld. Er hatte dort in 6 Klassen über 80 Schüler zu unterrichten. Er war auch der letzte Lehrer der Wacht, dem noch die Pflicht überbunden war, beim Hinschied eines Gliedes der Schulgemeinde vor dem Weggang vom Trauerhause am Sarg ein Gebet zu sprechen.

1884 folgte er einem Ruf als Elementarlehrer nach Horgen, dem er auch die Treue hielt bis zu seinem 1925 erfolgten Antritt des wohlverdienten Ruhestandes. Als Leiter des Schnitzkurses verschaffte er diesem Zweig des Handarbeitsunterrichts Eingang in die Gemeinde. Die Lehrerschaft des Bezirks anvertraute ihm nacheinander alle Aemter im Kapitelvorstand und ordnete ihn in die Bezirksschulpflege ab. Nach seinem Rücktritt vom Lehramt betätigte er sich fürsorgerisch als Berater der Schulzahnpflege, Aktuar der Freiwilligen Fürsorgevereinigung und Mitglied des Ortskomitees der Stiftung Für das Alter. *H. B.*

Zur Reform der Lehrerbildung im Kanton Zürich.

Erklärung von Herrn Seminardirektor Dr. Schälchlin:

«Anfragen und erschreckende Fehlurteile über unsere Auffassung, die uns bekannt geworden sind, zeigen uns, dass auch ein grosser Teil der Lehrerschaft im Grunde nicht recht weiss, um was es in der Frage der Lehrerbildung geht.

Es war immer unsere Absicht, unsere *grundsätzliche Auffassung* zum Problem der Lehrerbildung und die letzte Phase der praktischen Verwirklichung im Kanton Zürich in einer gründlichen Arbeit darzustellen, sobald wir vom Schweigegebot, das uns während der Beratungen bis zum Abschluss derselben auferlegt worden war, befreit wären.

Die ständige Doppelbeanspruchung seit Herbst 1939 durch Amt, Aktivdienst und militärische Verpflichtungen im Urlaub haben dem Unterzeichneten es aber bisher verunmöglicht, diese Absicht durchzuführen.

Wir möchten die Lehrerschaft des Kantons Zürich noch um einige Geduld bitten. Sobald die äusseren

Umstände dies uns erlauben, werden wir ausführen, was schon lange notwendig gewesen wäre. Wir sind ausserdem bereit, in der kant. Schulsynode unsern Standpunkt zu vertreten. So ergibt sich auch nebenbei die Gelegenheit, unrichtige Voraussetzungen und irrtümliche Schlussfolgerungen im Artikel von W. S. richtigzustellen.

Wir sind überzeugt, in der unbefangenen Lehrerschaft des Kantons Zürich Verständnis zu finden, wenn sie die *Ziele* klar erkennt, die in dem oft verwirrenden Streit um Einzelheiten untergehen, und die Schwierigkeiten ihrer *praktischen Verwirklichung* in einem gegebenen zeitlichen Rahmen.

Dr. *Hs. Schälchlin*,
Seminardirektor in Küsnacht.»

Vor der Entscheidung.

Der Kampf um die Motion Reichling wirft im Kanton Zürich hohe Wellen und ruft auch ausserhalb des Ratssaales spannenden Auseinandersetzungen. In der NZZ, im Volksrecht, dem Landboten, der Zürichseezeitung, der Tat usw. nahmen Schulmänner aller Stufen für oder wider die Motion Stellung. In einer umfangreichen Zuschrift wandte sich Seminardirektor Schälchlin an die Mitglieder des Kantonsrates und forderte wie der Motionär Aenderungen im Lehrplan des Unterseminars. Anderseits wandte sich letzten Samstag eine Versammlung, bestehend aus dem Vorstand des Zürcher Kantonalen Lehrervereins, dem Vorstand der Kantonalen Schulsynode, den Präsidenten der Schulkapitel und den Präsidenten der Bezirkssektionen geschlossen gegen die Tendenzen der Motion Reichling und sprach sich im Sinne des Gesetzes für die Beibehaltung der beruflichen Ausbildung am Oberseminar aus.

Für die Lehrerschaft ist die ganze Angelegenheit wesentlich mehr als eine Stundenplanfrage. Nach § 3 des Lehrerbildungsgesetzes berechtigt das Abgangszeugnis des Unterseminars nicht nur zum Eintritt ins Oberseminar, sondern auch zur Immatrikulation an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät sowie an den beiden philosophischen Fakultäten der Universität Zürich. Bereits wies jedoch der Senatsausschuss darauf hin, die Universität müsste auf Grund der Erfahrungen und im wohlverstandenen Interesse der Studierenden verlangen, dass man bei einer Aenderung der Lehrpläne des Unterseminars im Sinne der Motion Reichling auf das Recht der bedingungslosen Immatrikulation verzichte. In einem vielbeachteten Artikel (NZZ Nr. 200) führte der Rektor der Universität Zürich in aller Offenheit aus:

«Zusammendrängen des Stoffprogrammes auf eine kleine Stundenzahl und Ausfüllen der dadurch im Stundenplan entstehenden Lücken durch Fächer, welche die Allgemeinbildung bereits voraussetzen, erzieht zur Unwahrhaftigkeit, verhindert den Lehrer, das Wesentliche herauszuschälen, neben dem Wissen das Können zu pflegen und führt zu dem mit Recht beanstandeten Auswendiglernen von Wissensstoff. Dann tritt die wirkliche Ueberbelastung der Schüler auf, die den Erwerb einer elementaren und zugleich soliden, umfassenden Allgemeinbildung, wie sie die Hochschule an Stelle des ungeordneten Wissenskrams voraussetzen muss, verunmöglicht.

Die Universität weiss, dass eine vorzüglich ausgewiesene Lehrerschaft an den Seminarien des Kantons Zürich mit hohem Pflichtbewusstsein arbeitet, dass das Bestmögliche getan wird; aber nirgends auf der Welt kann man gleichzeitig zwei Herren dienen, den «Fünfer und das Weggli» haben. Deshalb ist es notwendig, sich zu entscheiden. Mit Würde und ohne Spiegelfechterei nehme man die Folgen allfälliger Reformen auf sich.»

Der pädagogische Spatz

Wenn man im Rat von Bildung spricht
in der Debatten Reigen,
so ist ein jeder drauf erpicht,
die seinige zu zeigen.

Und so es um die Lehrer geht,
erteilt man gerne Noten.
Da hier ein jeder was versteht,
ertönen grosse Voten:

«Es sei die Bildung reserviert
für die, die sie besitzen.
Was kann sie dem, der Schule führt,
in seinem Dasein nützen?

Die Kinder sind zumeist nicht heiss
auf Schulweisheit erpicht,
und was der Lehrer selbst nicht weiss,
beschwert die Schüler nicht.

Es reicht das ABC so halb
zum Lesen und zum Schreiben.
Was braucht der Lehrer dieserthalb
noch Höheres zu treiben?

Zur Leitung des Gesangvereins
und auch für die Finanzen
genügt das kleine Einmaleins
im grossen und im ganzen.

Die Schule war schon gut, bevor
ein Scherr sie reformiert.
Gelobt sei, wer als reiner Tor
der Schule Zepter führt.

Ein echter Volksschullehrer sei
ein Feind von Geistesdrill.
Sonst würd' er schliesslich noch gescheiter als ein Doktor phil.!»

Ein Kongress über die nationale Erziehung

Der Zentralvorstand der Neuen Helvetischen Gesellschaft plant seit längerer Zeit einen Kongress über die nationale Erziehung im weitesten Sinn des Wortes. Unter dem neuen Präsidenten der NHG, Herrn Prof. Guido Calgari, ist in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft «Pro Helvetia» ein Programm für einen zwei Tage dauernden Kongress in grossen Zügen ausgearbeitet worden. Es ist selbstverständlich, dass dabei auch die Aufgaben der Schule auf allen Stufen zur Sprache kommen werden. Als Berichterstatter über das, was auf diesem Gebiet bereits getan wird und was als wünschbar gefordert wird, ist Prof. Dr. Walter Guyer in Basel vorgesehen. Ueber Zeit und Ort dieses Kongresses ist noch nichts bekannt. *P. B.*

Vom Alkoholzehntel

Der Bericht des Bundesrates vom 1. Dezember 1941 gibt Auskunft über besondere Leistungen des Bundes und der Kantone auf einem kulturell und sozial wichtigen Gebiet, auf dem Gebiet der Alkoholbekämpfung.

Die Kantone sollen bekanntlich einen Zehntel dessen, was sie aus den Erträgnissen der Alkoholverwaltung erhalten zur Bekämpfung des Alkoholismus in seinen Ursachen und Wirkungen verwenden. Das geschieht aber in sehr ungleichem Masse. Wohl verwenden 20 Kantone mehr als den zufallenden Betrag in diesem Sinne, aber für die Institutionen und Vereine, die das grosse Volksübel *direkt* bekämpfen, vor allem für die Trinkerheilstätten, Fürsorgestellen und Nüchternheitsverbände fällt da und dort wenig ab. Dafür werden die Kranken- und Armenversorgung, Hauswirtschaftsschulen, Speisung von Schulkindern, die auch ohne Alkoholzehntel zu Lasten der Kantone fallen, bedeutend stärker unterstützt.

Uns interessiert hier vor allem, was die *Vereine der abstinenten Lehrer und Lehrerinnen*, die in 17 Kantonen mit viel Eifer und Hingabe arbeiten, für ihre Arbeit erhalten. Darüber gibt der bundesrätliche Bericht ungenügend Auskunft, weil die Berichte der Kantone meist summarisch gehalten sind. Nur die Berichte von *Bern* und *Waadt* erwähnen Beiträge von je 150 Fr. an die Vereine der abstinenten Lehrer in diesen Kantonen. In vielen Kantonen sind die Beiträge an diese Vereine äusserst bescheiden, so dass die Arbeit fast ganz auf privaten Kräften und Mitteln beruht.

Der Kanton Bern hat nun eine Neuordnung vorgesehen, die der Aufklärung und Erziehung in den Schulen vermutlich mehr Mittel zuführen wird. Als Lehrer und Erzieher können wir das nur begrüssen, ist doch die wichtigste und nützlichste Massnahme stets die vorbeugende durch Beispiel, Lehre und Gewöhnung.

M. J.

Prof. Dr. Otto Flückiger †

1881—1942

Von 1920—1927 Mitglied des Zentralvorstandes und des Leitenden Ausschusses des SLV.

Zwei Tage vor seinem Tode noch sass ich mit Otto Flückiger zusammen in der Studienkommission für das Sekundarlehramt und freute mich über die Wärme, mit der er für einen Kandidaten eintrat, der infolge Militärdienst und Krankheit im Examen versagt hatte. Das war so ganz seine Art: er nahm persönlichen Anteil am Schicksal seiner Studenten; sie kamen mit ihren Anliegen zu ihm, weil sie auf Verständnis für ihre Lage rechnen durften. Er stammte aus einer einfachen Lehrersfamilie und er kannte den zumeist recht mühsamen Weg, der über Seminar und Lehramtsschule ins Gebiet wissenschaftlicher Betätigung an der Hochschule führt. Daher und aus seinem gütigen Wesen entsprang sein Verständnis für die Schwierigkeiten, die einen Studenten bedrängen konnten. Am Seminar in Hofwyl und an der Universität Bern hatte er einst sein pädagogisches und wissenschaftliches Rüstzeug erworben; seinen Wirkungskreis aber fand er in Zürich, erst als Lehrer der Geographie an der Töchterschule, dann als Privatdozent und seit 1925 als Extraordinarius an der Universität. Seine Schüler verehrten ihn als anregenden Lehrer, der mit klarer, anschaulicher Darstellung auch den zeichnerischen Ausdruck zu verbinden wusste. Wer je an einer seiner Exkursionen teilnahm, weiss, wie überzeugend er die geographische Einzelheit dem Gesamtbilde einzuordnen wusste, weiss auch, wie feiner Humor sich in die Darstellung mischte. Aus der Heimat erwuchsen ihm die wesentlichen geographischen Probleme; der obern Grenze menschlicher Siedelungen in der Schweiz galt seine erste Arbeit; sein Bändchen über «Die Schweiz. Natur und Wirtschaft» erlebte eine Reihe von Auflagen. Später erst führten ihn Reisen ins Ausland; seine militärischen Verpflichtungen hatten ihn in der Heimat zurückgehalten. Griechenland, Finnland, Ostafrika erschlossen sich ihm und wurden Gegenstand

seiner Studien und Veröffentlichungen. Wie gern hat er sein reiches Wissen andern zur Verfügung gestellt — das spürten Kolleginnen und Kollegen mit uns eindrucksvoll an der Tessiner Tagung des Pestalozzianums im Herbst 1940 — nun hat ihn der Tod mitten aus seinem Wirken abberufen.

In den Zentralvorstand des Schweiz. Lehrervereins trat Otto Flückiger — damals Prorektor an der Töchterschule Zürich — 1920 als Nachfolger Dr. Ernst Wetters ein. Es waren die Jahre, da Friedrich Fritschi erkrankte und schwere Aufgaben an seine Mitarbeiter übergingen. In seiner wohlüberlegten, bescheiden-stillen Art hat sich Otto Flückiger damals für unsere Bestrebungen eingesetzt; auch dafür danken wir ihm.

H. Stettbacher.

Kleine Mitteilungen

Landerziehungsheim Hof Oberkirch, Kaltbrunn.

Auf Beginn des neuen Schuljahres wird das von Hermann Tobler 1907 gegründete Landerziehungsheim Eigentum einer Genossenschaft ehemaliger Schüler. Die Leitung übernimmt Dr. F. Schwarzenbach, Wädenswil. Das Heim wird nach den alten, bewährten Grundsätzen weitergeführt. Neben die bestehenden Primar-, Sekundar- und Progymnasialklassen kommt neu eine Handelsabteilung, die bis zum Handelsdiplom führt, mit einer Ergänzungsklasse für die Handelsmaturität.

Schulfunk

Dienstag, 17. Februar: *Zellwolle*, eine Hörfolge von Ernst Grauwiller, Liestal, die darstellt, wie verschiedene chemische Erfindungen fortschreitend zusammenwirkten, bis schliesslich das hochwertige Produkt Zellwolle erfunden war.

Montag, 23. Februar: *Vom Klang der Glocken.* Dr. Witschi, Bern, wird mit dieser musikalischen Darbietung einführen in die Akustik der Glocke und hinweisen auf die Schönheit des Glockenklanges, die Verschiedenartigkeit der Glockengeläute und die Bedeutung der Glocken im menschlichen Leben.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Nachtrag zur Ausweiskarte (Abteilung Skihütten):

Fronalphütte des Skiklubs Mollis.

Standort: 300 m ob dem untern Staffel der Fronalp. Bahnstation Näfels-Mollis (7 km). Für Auto fahrbare Strasse bis 200 m unter die Hütte (Berggasthaus: Fronalpstock). 20—25 Schlaf- und Tagesplätze. Schlüsseldepot bei Familie Massüger, Mitteldorf, Mollis. Sämtliche Anfragen an Herrn H. Massüger, Hüttenobmann, Glarus, Zaunplatz. Preise für unsere Mitglieder wie für SSV-Mitglieder: Für Uebernachten im Sommer Fr. 1.20, im Winter Fr. 1.50, Tagesaufenthalt im Sommer 60 Rp., im Winter 80 Rp. Für längeren Aufenthalt oder für Schulklassen Taxen nach besonderer Vereinbarung.

*

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass wir in ca. 3 Wochen die *neue Ausweiskarte* versenden im gleichen Umfang wie bis anhin, eingeschlossen die Erneuerungen, die wir stets ausgekündigt haben. Sie erscheint erstmals mit losem Deckel, dem 2 Teile beigegeben sind, ein besonderer Winterteil und die übrigen Angaben in einer Sonderausgabe zum bequemeren Mittragen.

Wir möchten herzlich bitten, die Sendung nicht zurückzuweisen. Sie helfen mit dem Beitrag von Fr. 2.— viel Not lindern, haben wir doch innert einem Jahre mit über Fr. 9000.— erholungsbedürftigen kranken Kollegen und Kolleginnen helfen dürfen. Wenn auch die Zeiten ernst sind und mit jedem Franken gerechnet werden muss, so helft doch mit, eure Standesinteressen zu wahren. Die Stiftung ist euer Gemeingut. Helft uns durchhalten!

In dieser schönen Erwartung dankt zum voraus

für die Stiftung der Kur- u. Wanderstationen des SLV:
Die Geschäftsleiterin: Frau *C. Müller-Walt*, *Au* (Rheintal).

Schweizerisches Bundesfeierkomitee.

Die Bundesfeier-Sammlung 1941 ergab einen Reingewinn von Fr. 1 020 162.57.

Das Erträgnis der Bundesfeier-Aktion 1942 soll dem *Schweizerischen Samariterbund* und der *Schweizerischen Nationalspende* zukommen.

Schweizerwoche.

Dieser Verband für wirtschaftliche Propaganda und nationale Zusammenarbeit hat soeben seinen schmukken Tätigkeitsbericht 1940/41 veröffentlicht; es ist zugleich ein Jubiläumsbericht, weil 1941 die 25. Schweizerwoche durchgeführt wurde. Im Jahresbericht ist auch von der Anregung die Rede, in den Schulen zu Beginn der Schweizerwoche einen «Tag der Schweizerarbeit» zu veranstalten. Der Vorschlag ging dahin, die Schulstunden dieses Tages der vaterländischen und wirtschaftlichen Erziehung zu widmen oder anzupassen. Er ist an manchen Orten auf guten Boden gefallen. Wiederholungen werden zeigen, ob der «Tag der Schweizerarbeit» als dauernde Einrichtung durchgeführt werden kann. *Der Präsident des SLV.*

Mitteilung der Schriftleitung

Dienstag, den 10. Februar, ist zur Frage der Reform der Lehrerbildung im Kanton Zürich noch ein längerer Artikel von H. C. eingegangen, der sich mit den Ausführungen von W. S. in Nr. 5 auseinandersetzt. Dieser Artikel wird in Nr. 8 vom 20. Februar erscheinen.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

SCHULVERWALTUNG DER STADT ST. GALLEN

Infolge Demission ist an der **Mädchensekundar- u. Töchterschule Talhof** auf Beginn des neuen Schuljahres eine

Lehrstelle für Deutsch und Geschichte

neu zu besetzen. — Bewerber müssen sich über abgeschlossene akademische Bildung ausweisen. Der Inhaber der Stelle kann auch zur Uebernahme von Stunden an der Sekundarabteilung (7. und 8. Schuljahr) verpflichtet werden.

Der Stellenantritt hat auf Beginn des neuen Schuljahres (Montag, den 27. April 1942) zu erfolgen. Die Aufnahme in die Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. Die Bewerbungen sind bis spätestens Samstag, den 28. Februar 1942, an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Kirchgasse 15, zu richten. Den Bewerbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit und ein Lichtbild beizufügen.

Die Kandidaten sind gebeten, von persönlicher Vorsprache ohne Einladung Umgang zu nehmen.

ST. GALLEN, den 12. Februar 1942.

Das Schulsekretariat.

Offene Lehrstelle

Auf Ostern 1942 ist an der **Handelsabteilung der Kantonsschule Luzern** die **Stelle eines Handelslehrers** neu zu besetzen.

Bewerber mit Befähigung zum Unterricht im Englischen oder Französischen auf der Unterstufe werden bevorzugt.

Die Bewerber haben vor der Anmeldung auf dem Rektorate der Real- und Handelsschule schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsverhältnisse einzuholen.

Die Anmledungen sind bis zum 28. Februar 1942 schriftlich an das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern zu richten.

Luzern, den 6. Februar 1942. 934

Das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern.

Kleine Anzeigen

Chemie-Lehrer

sucht Stelle in Mittelschule f. Chemie-Physik. Es kann Mathematik der Untetstufe erteilt werden. Off. unter Chiff. SL 937 Z an die Administration d. Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Erfahrener **Sekundarlehrer**

sucht Wirkungskreis in der Ostschweiz. Offerten unter Chiffre SL 935 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Primarschule Dorf bei Andelfingen

Auf Beginn des Schuljahres 1942/43 ist an der Mittel- und Oberstufe eine Lehrstelle zu besetzen. Gemeindezulage maximal Fr. 600.—, nebst freier Wohnung. Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes bis am *20. März 1942* an den Präsidenten der Schulpflege, A. Schneider, Schmiedmeister, Dorf, richten, der auch weitere Auskunft erteilt. 930

Dorf, den 28. Januar 1942. *Die Schulpflege.*

SEKUNDARSCHULE GELTERKINDEN 936

Offene Lehrstelle

Infolge Rücktrittes der bisherigen Inhaberin ist an der Mädchen-Sekundarschule Gelterkinden auf Beginn des Schuljahres 1942/43 eine Lehrstelle der sprachlichen Richtung zu besetzen. Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihre Anmeldung unter Beilage der nötigen Ausweise und Zeugnisse bis zum 28. Februar an den Präsidenten der Schulpflege Gelterkinden, H. Freivogel-Handschin, einsenden. Besoldung nach Reglement.

Gelterkinden, 5. Februar 1942. Die Schulpflege Gelterkinden.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in **Aarau** wird die Stelle eines **hauptamtlichen Hilfslehrers für Turnen** (Hauptfach) **und Schreiben** (Nebenfach) zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche, dazu Ortszulage (gegenwärtig Fr. 2200.—). Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse obligatorisch.

Anmeldungen in Begleit der **vollständigen Studienausweise,** Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit, sind bis 25. Februar 1942 der Schulpflege Aarau einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

AARAU, den 10. Februar 1942.

Erziehungsdirektion.

938

Schweiz. Privatschule mit Internat sucht auf Anfang des neuen Schuljahres diplomierten

Sekundar- oder Mittelschullehrer

zur Erteilung des Schulunterrichts der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer. Offerten mit Ausweis über Studium und bisherige Tätigkeit sind zu senden unter Chiff. SL 932 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Stellenausschreibung

An der Volksschule der Stadt Zürich ist die Stelle eines hauptamtl

Turnlehrers

neu zu besetzen. Er hat 20—24 Turnstunden zu erteilen, den Erweiterten Turnunterricht zu leiten und den Schulbehörden in turnpädagogischen Fragen als Berater zu dienen.

Verlangt werden Primar- oder Sekundarlehrerpatent, Eidg. Turnlehrerdiplom I sowie praktische Erfahrungen in der Erteilung des Schulturnunterrichtes auf allen drei Altersstufen und in der Leitung von Instruktionskursen für den obligatorischen und freiwilligen Turnunterricht, einschliesslich Schwimmunterricht und Wintersport.

Die Besoldung beträgt Fr. 6900.— bis 9492.—. Der Gewählte hat der Versicherungskasse beizutreten und Wohnsitz in der Stadt Zürich zu nehmen.

Stellenantritt: 21. April 1942.

Handschriftliche Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 28. Februar 1942 zu richten an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Amtshaus III, Werdmühlestrasse 10.

Zürich, den 6. Februar 1942. 933

Der Schulvorstand der Stadt Zürich.

KANTONSSCHULE SCHAFFHAUSEN

Offene Lehrstelle

An der **Kantonsschule Schaffhausen** ist auf Beginn des Schuljahres 1942-43 eine **Hauptlehrerstelle für klassische Sprachen** (Latein und Griechisch) neu zu besetzen. Voraussetzung für die Wahl ist eine abgeschlossene akademische Ausbildung samt Ausweis über praktische Befähigung. 940

Ueber die Pflichtstundenzahl und die Besoldungsverhältnisse gibt die Kanzlei der Erziehungsdirektion Auskunft. Die Zuteilung von Deutschunterricht bleibt vorbehalten.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage der wissenschaftlichen und praktischen Ausweise bis zum 28. Februar 1942 an die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen einreichen.

Schaffhausen, den 12. Februar 1942.

Die Kanzlei der Erziehungsdirektion
Hrch. Bächtold

Wo verbringe ich meine Winterferien?

Empfehlenswerte Hotels, Pensionen und Restaurants für Ferien und Wochenende

AROSA **Pension Edelweiß**

Das gemütliche Haus für Skifahrer. Das ganze Jahr geöffnet. Gute bürgerliche Küche. Prospekte verlangen.

Höflich empfiehlt sich Frau Mazzoleni.

ENGELBERG **Hotel Central**

Obw., Tel. 7 72 39. **Weekend:** 1 Logement und Frühstück **Fr. 6.75** alles inbegr. **Pauschal-Arrangement:** 7 Tage **Fr. 90.—**, 14 Tage **Fr. 175.65.** B. Spahni.

PONTRESINA **Pension Hauser**

Zimmer mit fliessendem Wasser. Pauschalpreis 7 Tage Fr. 78.— bis 86.—. Höflich empfiehlt sich Fam. Hauser.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen,

anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen
Zöglinge zur Weiterausbildung uns ALTBEWÄHRTEN
Instituten und Fortbildungsschulen

Knabeninstitut „LES MARRONNIERS", Boudry (Neuchâtel)

Gründliche Erlernung der **französ. Sprache.** Moderne Sprachen. **HANDEL.** Sport. Familienleben. Referenzen. OF. 1724 L. Telephon 6 41 22.

Kindergärtnerinnen-Seminar
«Sonnegg», Ebnat-Kappel (Toggenburg)

Pädagogische Leitung H. Kopp

Beginn des neuen Kurses: 4. Mai 1942.
Dauer 1 1/2 Jahre. Staatliche Patentprüfung
Säuglings- und Kleinkinderpflegekurse

Dauer 5 Monate. Eintritt jederzeit.

Eigene Stellenvermittlung. Anmeldungen und Anfragen durch die Direktion **A. Kunz-Stäuber,** Telephon 7 22 33. P 12003 G

LANDERZIEHUNGSHEIM HOF OBERKIRCH
KALTBRUNN (St. Gallen) Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Handelsschule mit Abschlussdiplom, Klasse für Handelsmatura. Vorbereitung auf Fachschulen und das praktische Berufsleben. Kleine bewegliche Schulklassen, Schülerwerkstätte und Gartenarbeit. Gesundheitliche Förderung durch Sport und Wanderungen. Individuelle Erziehung. Näheres durch Prospekt. Tel. 3 62 35.

Heilpädagogisches Kinderheim Küsnacht

Für anormale Kinder von 5—16 Jahren, speziell Schwachbegabte, Schwachsinnige, geistig und körperlich Zurückgebliebenene, Seelenpflegebedürftige, Stotterer u. a.
Es wird versucht, nach den heilpädagogischen Anregungen Rud. Steiners zu arbeiten. Konfessionell neutral. Familiärer Kontakt, sonnige Lage.
M. und K. BÄSCHLIN-OTT, Glärnischstr. 8, Küsnacht (Zürich), Tel. 91 02 06

Pension «Miramont», Neuchâtel

Fbg du Crêt 23, Telephon 5 30 96

bietet einigen Töchtern, die die Lehranstalten zu besuchen wünschen, ein schönes, angenehmes Heim. In der Nähe der Schulen gelegen. Familienleben. Beaufsichtigung. Ferienkurse. Referenzen von Eltern. **Mr. et Mme. Gs. Leuba**

NEUCHATEL

ECOLE SUPERIEURE DE COMMERCE

Diplôme *Certificat d'études* *Maturité*

Classes spéciales pour élèves de langue allemande
Cours rapides de français de 3 mois

Rentrée du printemps: 14 avril 1942
Téléphone 513.89

Le directeur,
Dr. Jean Grize

Kantonale Handelsschule
Lausanne *mit Töchterabteilung*

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprechende Schüler. - Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden. Französisch. - Beginn des Schuljahres: **20. April 1942.** Schulprogramm und Auskunft erteilt der Direktor **Ad. Weizel.**

„INSTITUT auf dem ROSENBERG" über ST. GALLEN

Landschulheim für Knaben, in den ostschweizerisch. Voralpen (800 m ü. M.). Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. *Kantonale Maturitätsberechtigung.* Vorbereitung auf Handelshochschule und ETH. Einziges Schweizer Institut mit staatlichen Sprachkursen. Schüler-Werksättten. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer u. Schüler freundschaftl. verbunden sind. Lehrerbesuche willkommen. Gesund. Höhenaufenthalt.

Ecole sup. de commerce St-Imier

fondée en 1907

3 années d'études. Diplôme final. Français. SPORTS.
Pensions et renseignements auprès de la Direction.

Institut Cornamusaz, Trey

Ecole d'administration et de commerce (Vaud)

Français, allemand, italien, anglais, mathématiques, branches commerciales.

Töchterinstitut, Sprach- und Haushaltungsschule
Yvonand (am Neuenburgersee) Besitzer: **Schüller-Guillet**
Gründlich Französisch — Ganz individuelle Erziehung — Prospekt
P440—1Yv

Zürich **Institut Minerva**

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

RADIO Neuanschaffung — Umtausch — Miete

vom seriösen Fachmann 4

Theo Heußer, Stadelhoferstrasse 41, **Zürich 1**

Eidgenössisch konzessioniert Telephon 4 45 18

BRIEFMARKEN
An- und Verkauf
HERTER
Rennweg 44, Zürich
Telephon 5 85 83
Billige Preise
Seriöse Bedienung
Senden Sie Fehlliste

Dieses Feld kostet
nur Fr. 10.50

An der

Löwenstr.2

in ZÜRICH (Schmidhof)

kaufen Sie zu vorteilhaften Preisen gute Qualitätswaren. Grosse Auswahl, auch in bezugsfreien Waren.

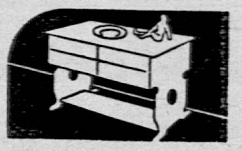
Herren-Henkelplüschhosen und -Jacken	ab	**4.90**
Herren-Socken, reine Wolle	Fr.	**2.25**
Herren-Sportstrümpfe	Fr.	**3.25**
Popeline-, Sport- und Trikothemden		
Handschuhe, warm gefüttert		
Krawatten, Schals, Hosenträger		
Damenhosen, reine Wolle, gestrickt . .	Fr.	**6.50**
Damen-Hemden und Hosen, reine Wolle	Fr.	**3.25**
Warme Morgenröcke . . . . . ab	Fr.	**17.50**
Bisen-Jupe, reine Wolle	Fr.	**15.50**
Damen-Blusen, Charmeuse gerauht, frei	Fr.	**9.50**
Damen-Strümpfe, Wolle plattiert . . ab	Fr.	**2.25**
Damen-Sportstrümpfe	Fr.	**5.50**
Damen-Strümpfe, Kunstseide, schw. Naht	Fr.	**1.95**

Ferner: **Reinwollene Westen, Pullover, Damen- und Kinder-, Berufs-, Schlupf- und Trägerschürzen, Charmeuse Wäsche u. Garnituren. Billige Frottierwäsche, Barchentleintücher usw.**

G. Kummer, Löwenstrasse 2
Schmidhof, Zürich

Galerie Epoques
ANTIQUITÉS

MARGUERITE WYLER - ZURICH - STADELHOFERSTR. 26 - TÉL. 4 21 72



Geben Sie Ihrem Heim eine persönliche Note. Wir beraten Sie gerne und gut.

GEWERBEHALLE ZÜRICH
Bleicherweg-Claridenstr. - Tel. 3 81 37

Hotel Augustinerhof-Hospiz, Zürich

Sorgfältig geführtes Stadt-Restaurant. Telephon 5 77 22.
Ruhige Lage im Zentrum der Stadt. Grosser Speisesaal, gemütliche Halle, Lift, Bäder, Zentralheizung, fliessendes Wasser und Staatstelephon. 80 Betten von Fr. 3.50 bis Fr. 5.—, Pensionspreis Fr. 9.50 bis Fr. 12.—.

LEITUNG: SCHWEIZER-VERBAND VOLKSDIENST

Massage — Heißluft — Glühlicht — Höhensonne

Heilgymnastik

Fußstützen nach Maß – Bandagen und Krampfadern-Strümpfe nach Maß.
Nachbehandlung von Verstauchungen, Brüchen, Kinderlähmungen etc.
Behandlung von rheumatisch. Leiden, Haltungs- und Bewegungsfehlern

Es empfiehlt sich recht höflich:

Hans Meyer, Zürich 4

staatl. dipl. Masseur, Physiopraktiker und Bandagist — Telephon 3 11 90
Zweierstraße 15, beim Stauffacher

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

FEBRUAR 1942 8. JAHRGANG, NR. 1

Ist „Der Knabe des Tell" ein Jugendbuch?

Der Verlag Eugen Rentsch in Erlenbach hat Gotthelfs bekannte Erzählung «Der Knabe des Tell» auf vergangene Weihnachten in einem schönen Leinenband, von Baumberger illustriert, neu herausgegeben, und zwar ungekürzt, originaltreu. Das Buch hat in der Presse eine recht gute, vorbehaltlose Aufnahme gefunden. Den Reigen der Besprechungen eröffnete ein C. S. zeichnender Rezensent in der «Neuen Zürcher Zeitung», der dem Band ein ganzes Feuilleton widmete, das mit den Worten schliesst: «Die geistigen Voraussetzungen, die der wortgewaltige Pfarrer von Lützelflüh mit seinem Buch «Der Knabe des Tell» an die Kinder stellt, sind freilich nicht gering. Welcher Vater möchte sie jedoch seinem Sohne oder seiner Tochter nicht zumuten?» Dies ist der einzige Vorbehalt, der mir in allen Besprechungen, die mir zu Gesichte kamen, begegnet ist. «Gotthelf unserer Jugend immer näher zu bringen ist gerade heute ein Verdienst, diese meisterhafte Erzählung ist dazu ganz besonders geeignet», schreiben die «Neuen Zürcher Nachrichten». Und die Basler «National-Zeitung» meint: «Aus dem Leben von Wilhelm Tells Sohn hat Jeremias Gotthelf eine ergreifende Geschichte für die Jugend gestaltet, .. Die Phantasie des Dichters hat die Geschichte dieses Knaben in packender Weise in die Urschweizer Befreiungstradition hineingestellt ... Mancher Schweizerbub wird sich aufs neue an Gotthelfs ergreifend lebensnaher Darstellung begeistern.» «Mit Freuden» heisst auch das «Berner Tagblatt» Gotthelfs Erzählung «für die Jugend» willkommen. Ringiers «Unterhaltungsblätter» sprechen von Gotthelfs feiner famoser Erzählung, die jung und alt fesseln und erfreuen wird. Der Redaktor des «Jungturners» redet seine Leser an: «Ihr werdet aus dieser berühmten Geschichte so recht den Geist der ersten Eidgenossen herausspüren und euch von der stillen Grösse des kleinen Helden ergreifen lassen.» Und im «Lebensfrühling» (Benziger, Einsiedeln) heisst es: «Diese Geschichte des Meisters Jeremias Gotthelf entzückt und begeistert die Jugend immer wieder aufs neue. Sie erzählt vom Knaben des Tell, wie er all die aufregenden Begebenheiten an der Seite seines Vaters miterlebt, wie die junge Seele wach wird für die Heimat, ja, wie eine steile, helle Flamme der Vaterlandsliebe in dem jungen Herzen auflodert und auch dich, junger Schweizer, entflammen möchte!»

Diesen ohne Einschränkung zustimmenden Urteilen steht die Tatsache gegenüber, dass Gotthelfs «Der Knabe des Tell» als Jugendschrift stark umstritten ist; dies vor allem wegen der zahlreichen und weitschweifigen Betrachtungen, die über das Verständnis der jugendlichen Leser hoch hinausgehen und diesen kein Interesse abgewinnen können. Um die Erzählung für die Jugend zu retten, hat man zu dem nicht unbedenklichen Mittel der Streichungen gegriffen. Den Anfang machte, wenn ich mich nicht irre, die Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, die das Buch im Jahre 1902 herausgab. Ausser behutsamen Kürzungen weist es auch die Einteilung in neunzehn Abschnitte (ohne Kapitelüberschriften) auf. Schaffsteins Ausgabe vom Jahre 1922 von Karl Henniger bearbeitet, bringt das Werk stark zusammengestrichen, in einundzwanzig Kapitel eingeteilt: Tell und die Seinen, Des Landes Not usw. Die ebenfalls bedenkliche Kürzungen aufweisende Ausgabe in der Reihe der «Münchner Jugendbücher» überschreibt die neun Kapitel mit Zitaten aus Schillers Tell: «Es donnern die Höhen», «Es wird mir eng im weiten Land» usw. Gegen die Vergewaltigungen des Gotthelfschen Werkes hat sich bekanntlich seinerzeit Otto v. Greyerz mit grimmiger Energie verwahrt. Eduard Fischer hat dann das Buch mit vollständigem, wortgetreuem Text, in 56 überschriebene Kapitel eingeteilt, im Verlag Otto Walther herausgebracht.

Ueber «Gotthelf als Jugendschriftsteller» hat sich neuestens Dr. Hans Bracher in einer ausführlichen, wohlfundierten Studie verbreitet (Berner Schulblatt, 1941, Nrn. 29—31). Bracher gibt die Entstehungsgeschichte des Gotthelfschen Jugendbuches, «das kein Buch für die Jugend ist», in ausführlicher Weise und übt, «mit dem Unterton der schuldigen Ehrfurcht und Bewunderung», Kritik an Gotthelfs Werk, der ich mich aber nur teilweise anschliessen kann. Der schon oben berührte Fehler der vielen betrachtenden und zudem absolut nicht kindertümlichen Einschiebsel ist zu offenkundig, als dass darüber ein weiteres Wort zu verlieren wäre. Nicht zu folgen vermag ich Bracher, wenn er die Ansicht vertritt, die Erzählung könne schon deshalb nicht als künstlerische Jugendschrift angesehen werden, weil ihr der eigentliche tragende Held fehle, «der Knabe ist nämlich nur eine schwache Nebenfigur, die in keiner Weise die Romanhandlung bestimmt, wie dies ein richtiger Held im Sinne des Kunstwerkes tun sollte usw.» Das trifft wohl zu. Aber man kann dagegen höchstens einwenden, dass der Titel dem Inhalt der Erzählung nicht voll entspricht. Es ist eben in der Hauptsache nicht die Geschichte von Tells Knaben, sondern die von der Befreiung der Waldstätte und der Entstehung des Schweizerbundes, und als solche ist sie von hinreissender Wucht und Anschauungskraft. Gerade diese starken dichterischen Qualitäten sind es, die, wie wir gesehen haben, immer und immer wieder zu dem Versuch verlockt haben, das Werk in gedrängter Gestalt der Jugend nahezubringen.

Wer je den Versuch gemacht hat, Kindern die Erzählung vom Knaben des Tell vorzulesen, wird bei diesem Unternehmen gescheitert sein. Das Buch ist da-

für tatsächlich zu schwer und wenig eingänglich. Aber jeder Betreuer einer Jugendbibliothek wird meine Erfahrung bestätigen: auch Dreizehn- und Vierzehnjährige lesen die Schrift gerne und sind begeistert davon. Ueber die weitschweifigen und schwierigen Stellen, die beim Vorlesen langweilen, kommen sie bei stiller Lektüre offenbar leichter hinweg und halten sich an die grossen und gewaltigen Episoden, die ihnen einen tiefen Eindruck machen.

Vor etlichen Jahren wurden mir Aufsätzchen einer Basler Schulklasse vorgelegt, in der Gotthelfs Werk, offenbar in der Ausgabe der Jugendschriftenkommission, als freie Klassenlektion gelesen wurde. Es handelt sich um 13jährige Mädchen. Ein paar Urteile: «Mir gefällt Tell sehr gut, nur finde ich ihn ein wenig breit geschrieben . . .» «Der Knabe des Tell hat mir sehr gut gefallen. Nur etwas nicht. Er ist zu fromm geschrieben. Eine Stelle hab ich gar nicht gelesen. Da ist es sehr langweilig gewesen. Der Schluss, als der Knabe sich so tapfer dem Vaterland geopfert hat, hat mir am besten gefallen.» «Der Knabe des Tell hat mir sehr gut gefallen. Ich finde das Buch interessanter als «Der Schmied von Göschenen». Die ganze Gestalt des Knaben hat etwas Heldenhaftes. Wie er freudig für sein Vaterland stirbt. Man erlebt einfach alles mit. Ich muss sagen, ich habe noch selten ein Buch mit soviel Begeisterung gelesen wie dieses.» «Ich konnte mich gar nicht mehr von dem interessanten Buche trennen.» Der Wahrheit zur Ehre soll auch noch eine junge Kritikerin zu Worte kommen: «Ich finde das Buch nicht besonders glatt, weil es viel zu wenig von dem Knaben handelt. Der erste Teil ist genau Schillers Tell in Prosa, und danach wird die Schlacht bei Morgarten erzählt. Der Titel passt nicht zum Inhalt des Buches. Gotthelf schreibt vieles, was nach dem Titel ganz unnötig ist. Die Beschreibungen der Menschen und der Natur sind ganz wundervoll, ohne die wäre das Buch direkt fad. Man muss dieses Buch weniger wegen seinem Inhalt lesen, sondern wegen der grossartigen Schilderungen.» Das ist die Stimme der Jugend. Sie erlaubt uns den Schluss: Gotthelfs «Der Knabe des Tell», von ihm anfänglich als ein Buch für die Jugend bezeichnet, welchen Untertitel er später selber aufgegeben hat, ist eigentlich kein Jugendbuch, weil der Verfasser die Rücksichtnahme auf seine jungen Leser oft völlig ausser acht gelassen hat, und es ist trotz seiner offenkundigen Schwächen in seinem vaterländischen Gehalt und der dichterischen Gewalt, die es ausströmt, eben doch ein Buch, das unsere Knaben und Mädchen hinzureissen und zu begeistern vermag. Nur darf es ihnen nicht zu früh, keinesfalls vor dem dreizehnten oder vierzehnten Altersjahr, in die Hand gelegt werden.

Albert Fischli.

Zur Geschichte der schweizerischen Jugendliteratur

III.

Von der Orthodoxie zur Aufklärung.

Die Orthodoxie, die bei Protestanten wie bei Katholiken die Theologen in allen Fragen der Erziehung als höchste und letzte Instanz betrachtete und alles Gewicht auf die Rechtgläubigkeit und auf ein formelhaftes Bekenntnis legte, führte einen geistigen Niedergang herbei. Der Humanismus des 16. Jahrhunderts erlosch; man interessierte sich nicht mehr für ihn und seine Ideale. Die klassischen Studien hörten auf, sie wurden von einem ledernen, handwerksmässigen Formalismus abgelöst. Ein solcher griff auch in Religion und Theologie um sich. Der Glaube als Leben und Erleben, als gefühlsmässiges Erfassen, ermattete; an seine Stelle trat die reine Verstandesmässigkeit. «Nicht dass *geglaubt* wurde, war die Hauptsache, sondern *was* geglaubt wurde, darauf kam es an; verstandesmässige Richtigkeit — darum drehte sich alles» (Ziegler). Hatte der Humanismus die mittelalterliche Scholastik überwunden, wurde jetzt diese durch eine Neoscholastik an ihm gerächt. Diese engte auch die von dem Buchhandel grossgezogene Jugendliteratur ein, und sie zwang die einheimischen Buchdrucker, für die Jugend nur noch Gebet- und geistliche Liederbücher zu drucken. Darüber hinaus sollten Kinder, ausser Lehrbüchern und Katechismen, nicht mit Büchern verwöhnt und unkontrollierbaren Einflüssen ausgesetzt werden. Rücksichten der Sparsamkeit legten weiter nahe, mit Büchererwerbungen zurückzuhalten. Insbesondere sollten von fremden Händlern keine Bücher gekauft werden. Dennoch strömten in die Schweiz vor allem die alten Volksbücher ein, und zu ihnen gesellten sich an neuen Drucken «Die sieben weisen Meister», «Tristan und Isolde», «König Appolinus von Tyrrhus», «Fortunat und seine Söhne», «Herzog Ernst» und «Friedrich Barbarossa». Die 1600 in Konstanz erschienene gereimte «Historia von dem Riesen Haimon» ist Schweizerprodukt. Ihr Verfasser war Josua Maler. Sie diente zur Erklärung der Abstammung der Familie Goldast von Haimenfeld und gehört nicht in die Kategorie der Volksbüchererzählungen.

Um diese leichte Kost zu verdrängen, schuf man in der protestantischen Schweiz aus Bibelsprüchen mannigfaltige «*Spruchbüchlein*», und dem «*Biblischen Kinder- und Jugend-Spiegel*», der von Jacob Meier 1685 in Basel herausgegeben wurde, war ein grosser buchhändlischer Erfolg beschieden, lehrte er doch, was die Jugend «nach klaren Zeugnissen und Exemplen der h. Schrift zu tun und zu lassen» habe. Daneben suchte man auch die Eltern zu beeinflussen, von ihren Kindern jede weltliche Literatur fernzuhalten. Synodalvorträge beschäftigten sich wiederholt mit dieser Aufgabe der «Aufsicht über die Jugend», und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erlebte ein von Meister Bonifacius Stöltzlin verfasstes, von Joh. Konrad Finsler in Zürich herausgegebenes «*Geistliche Kinder Pfleg*» betiteltes Taschenbüchlein, das den Eltern mit dem Motto: «Jung gebogen / Recht gezogen» in die Hand gedrückt wurde, viele Neuauflagen. Darin war u. a. zu lesen:

Kinder tragen, Kinder nähren,
Kleider, Speis und Trank bescheren,
Ist doch nicht die rechte Zucht,
Auch die wilden Tiere speisen
Nach Vermögen; Treu' beweisen
Emsig ihrer jungen Frucht.
Obgleich Eltern auch nicht minder
Also warten ihrer Kinder,
Tun sie nicht mehr als das Vieh . . .
Man verwöhnt sie, man erzieht sie zu Hoffahrt,
Eltern sollen weiter denken,
Ihre Kinder Christo schenken.
Wenn sie noch sind zart und klein
Sie zu ihrem Schöpfer weisen,
Mit dem Brod der Weisheit speisen,
Dass sie lernen förchten Gott.

Der beste Weg zu diesem Ziele führt durch derartige «einfache Fragestücklein an kleine Kinder»:

Frage: Mein Kind, was bist du von Natur für ein Kind?

Antwort: Ein Kind der Sünden und des Zorns.

Frage: Wer hat dich in solches Elend gebracht?

Antwort: Unsere ersten Eltern, Adam und Eva, durch ihren traurigen Sündenfall, in welchem ich auch gesündigt habe.

Frage: Bist du denn auch ein Sünder?

Antwort: Ja, denn ich sündige alle Tage wider alle Gebote Gottes, mit Gedanken, Worten und Werken.» Und in diesem Geiste geht es weiter, bis zum Ueberdruss.

In der katholischen Schweiz stand es auch nicht anders mit der «Geistlichen Kinderpflege», doch gab es dort wenigstens etwas, was die jugendlichen Gemüter stärker beschäftigte, das *Schultheater;* eine Institution, die im Reformationszeitalter auch in der protestantischen Schweiz blühte, mit der fortschreitenden Rechtgläubigkeit jedoch, als zu weltlich, unterdrückt wurde. Wohl können die aufgeführten Stücke der Katholiken keinesfalls als Jugendliteratur angesprochen werden, dennoch beschäftigten und bewegten sie die Phantasie der spielenden und der zuschauenden Jugend, mochte sie auch dem immer barocker werdenden Inhalt nur schwer folgen und manches überhaupt nicht verstehen. Die dramatische Handlung entschädigte für die gelehrten Worte. Welche Bedeutung die Schuldramen für die Schweiz hatten, das möge man in den Literaturgeschichten von Bächtold, Ermatinger und Nadler nachlesen. — Die Orthodoxie hat der Jugend, in der protestantischen Schweiz, sogar dieses Vergnügen geraubt. Nur im Bernischen wurden — im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts — drei «Spiele» neuverfasst und aufgeführt, Andreas Schreibers «Triumphus Christi» (1609), Hans Rudolf von Graffenrieds «Susanna» (1627) und «Berchtoldus Redivivus, d. i . . . die Erbauung der loblichen Stadt Bern . . .» von Joh. Kaspar Myricaeus, 1630. — Als dann «englische» Berufsschauspieler die Märkte zu beleben beginnen, wird natürlich der Besuch der Vorstellungen Jugendlichen verboten, bis in Zürich z. B., auf Anraten des Antistes J. J. Breitinger von 1624 an, Theateraufführungen überhaupt nicht mehr zugelassen werden. — Abwechsung brachten der Jugend zwei künstlerische Ersatzleistungen, das schöne «Bildertestament» (1646) und die niedlichen «26 Kinderspiele» (1657) des Zürcher Kupferstechers Conrad Meyer; Gesang- und Musikbeflissenen boten zwei Schaffhauser Editionen des Komponisten Kaspar Dietbold ungewöhnliche Freude, im Jahre 1656 vertonte er für die Jugend Theobald Grummers «Daphnis-Lieder» und 1661 des Zürcher Joh. Melchior Hardmeyers «Geistliche und weltiche Gedichte».

Doch ganz ohne weltliche Literatur einheimischer Provenienz blieb die Schweizer Jugend auch in diesen trüben Zeiten nicht. *Tatsachenberichte,* die geeignet waren, die patriotischen Gefühle und den Glauben zu stärken, nahm auch die Orthodoxie willig auf, und so schuf Joh. Jakob Grasser 1624 zwei Bücher, die in der Folge Lieblingsbücher der Schweizer Jugend bildeten und häufig neu aufgelegt wurden: den in Zürich gedruckten «Historischen Lustgarten» und das in Basel erschienene «*Schweitzerisch Heldenbuch,* darin die denckwürdigsten Thaten und Sachen gemeiner loblicher Eydgnosschaft aufgezeichnet und beschrieben. Schön und lustig zu lesen».

Bedeutend zahlreicher als die politisch erziehenden Historienbücher, die durch Betonung der gemeinsamen eidgenössischen Interessen und Vergangenheit die klaffende religiöse Spaltung überbrücken wollten, erschienen jetzt *abenteuerliche Reisebücher,* die von der wunderbaren Führung und Fügung Gottes zeugen sollten, und meistens von Theologen verfasst oder wenigstens stilistisch überholt, von den «Helden» selbst vertrieben wurden. Im Jahre 1580 beschrieb Jean de Lery in Genf seine Brasilienreise; 1624 der Schiffsarzt Samuel Brun in Basel «Schiffahrten in etlichen newen Ländern und Insulen»; 1648 folgt die Geschichte des standhaften Zürcher Uhrenmachers Joh. Rudolf Stadler in Persien; 1669 die «Ost-Indianische Reisebschreibung» des Albrecht Herport von Bern; 1674 in Genf deutsch Petrus Della Vall's «Reisebeschreibung in unterschiedliche Teile der Welt» in vier Bänden; und 1681 ebenfalls in Genf, deutsch, Joh. B. Taverniers «Reisen nach der Türkei und Persien», in drei Bänden. Diese Bücher waren allerdings nicht von vorneherein für die Jugend bestimmt, aber nach ihrem Erscheinen wurden sie von ihr förmlich verschlungen, und so müssen sie als «Jugendliteratur» des 17. Jahrhunderts registriert werden. Diese frühe schweizerische Reiseliteratur bereitete den Boden für den grossen Erfolg des «Simplicius» und dessen Fortsetzung, die eigentlich die erste Robinsonade darstellt, in der Schweiz vor. Grosser Beliebtheit erfreuten sich jetzt auch Grimmelshausens «Reisebeschreibung nach der oberen neuen Mondwelt» (1684); Happelins fünfbändiger «Ungarischer Kriegsroman» (1685) und dessen dreibändiges Werk «Die wunderbare Welt»; schliesslich noch das 1696 in Nürnberg erschienene Buch «Der spanische Waghals».

In der katholischen Schweiz gelangte der Verfasser des besten katholischen Erbauungsbuches jener Zeit, des «Leben Jesu» (1680), der deutsche Kapuzinerpater Martin von Cochem mit dem Jugendbuche «*Auserlesenes History-Buch*» (1687) zu grosser Popularität. Das Buch enthält äusserst geschickt erzählte Legenden, biblische und weltliche Geschichten, die sogar die früheren Fassungen von Griseldis, Genovefa und Hirlanda verdrängten und in besonderen Abdrücken Volksbücher wurden. Als solche fanden Cochems Erzählungen auch in der protestantischen Schweiz starke Verbreitung.

Die Emigration zahlreicher Hugenotten in die Schweiz verbreitete in den evangelischen Städten der Eidgenossenschaft die Kenntnis der französischen Sprache und den Einfluss der französischen Literatur in starkem Masse. Dieser Einfluss schlug eine Bresche in die Festungsmauer der Orthodoxie. Die englischen Philosophen, Freidenker, Deisten und Moralschriftsteller haben die Franzosen «aufgeklärt», und diese haben mit den englischen Ideen der geistigen und politischen Freiheit eine Weltbewegung entfesselt. Die Idee der «natürlichen Religion» wollte die Menschen aus der Enge des konfessionellen Glaubens emporheben; die Idee des «Naturrechts» sie aus der drükkenden Enge des absolutistischen Staates befreien, ferner Ethik und Wirtschaft auf natürliche, freie Grundlagen stellen. Daneben entwickelte sich auch sowohl in Deutschland wie in Frankreich die Idee einer «naturgemässen», d. h. vernünftigen, zwangsfreien Pädagogik, und dieser verdankt die Schweiz gleich am

Anfang zwei ausländische Bücher, die für das Heranziehen einer «aufgeklärten» Jugend von grundlegender Bedeutung wurden: den «*Orbis pictus*» (1658) des Comenius, der als realistisches Bilderbuch das beliebteste Jugendbuch des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts bildete, und schliesslich das didaktische Prosaepos des Fénélon, den «*Telemach*» (1699), das in zweihundert Auflagen und hundert Uebersetzungen eines der meistgelesenen Bücher der europäischen Jugend im 18. und im beginnenden 19. Jahrhundert wurde. Im Anschluss an die Odyssee führte Fénélon den Sohn des Odysseus unter dem Schutz seines Mentors (Minerva) auf der Suche nach dem Vater vor und liess ihn dabei viel erleben und vielen Versuchungen tapfer widerstehen. Fénélon schrieb dieses Buch für seinen Zögling, den Herzog von Burgund, den Enkel Ludwigs XIV., und verfolgte mit ihm den Zweck, den Herzog die Kunst eines «natürlichen», gerechten, milden, friedlichen Regiments zu lehren. Das Lehrhafte ist jedoch in soviel stofflich Anziehendes eingebettet, dass es zum Lieblingsbuche der Jugend werden konnte.

Mit diesen beiden Büchern beginnt die grosse Reihe der Werke, durch welche die «natürliche Erziehungsweise» ihre Ziele «angenehm und rasch» zu erreichen suchte. *Sie* legten im 18. Jahrhundert den Grund zur modernen Jugendliteratur. *Leo Weisz.*

Kolleginnen und Kollegen! Ueberlegt bitte, was Ihr zur Förderung und Verbreitung von

Schweiz. Schülerzeitung (Büchler, Bern)
Schweizer Kamerad (Sauerländer, Aarau)
Jugendborn (Sauerländer, Aarau)

tun könnt!

Umschau

Drei Tote.

Lisa Wenger hat ihre schriftstellerische Laufbahn mit Kinderbüchern begonnen. Zu einer Zeit, als noch kaum von einem schweizerischen Jugendschrifttum gesprochen werden konnte, hat sie die Kleinen mit ihren Gaben («Joggeli wott go Birli schüttle», «Hüt ist wider Fasenacht», «Blaues Märchenbuch» u. a.) erfreut.

*

Bruno Kaiser ist bei der ganzen Schweizer Jugend als Herausgeber des Pestalozzi-Schülerkalenders bekannt. Ein weiteres Verdienst um das Jugendschrifttum hat er sich durch seine prächtige Kulturgeschichte «10 000 Jahre Schaffen und Forschen» erworben.

*

Josefine Siebe ist im Spätherbst in Leipzig gestorben. Ihre Verdienste reichen in die Zeit zurück, da sich das gute Jugendbuch den Boden erst erobern musste. Josefine Siebe hat eine stattliche Zahl von Jugendbüchern geschrieben und eine grosse Lesergemeinde gefunden. Am bekanntesten sind ihre «Oberheudorfer Buben- und Mädelgeschichten», die aber an Gehalt und Tiefe niemals an Ida Bindschedlers «Turnachkinder» heranreichen. *Kl.*

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Ernst Georg Rüegg: *Das Jahr des Bauern.* Atlantis Verlag, Zürich. 24. S. Geb. Fr. 6.50.

Das grosse Wandbild in der Eingangshalle zur landwirtschaftlichen Abteilung der Landi, vom gleichen Künstler in wirklich gross geschauter Weise gemalt, hat offenbar den Anstoss zu diesem Bilderbuch gegeben, das auch durch seine frisch hingeworfenen und freudig farbigen Bilder in künstlerischer Hinsicht wohl befriedigen kann. Nicht so in sachlicher Beziehung. Bäuerinnen und ihre Kinder tragen kaum in Giesskannen Gülle in den Baumgarten hinaus, zumal wenn in der Nähe die grosse Wäsche im Frühlingswind flattert. Oder da werden im April die Reben hoch an ihre Stecken gebunden, im Mai aber werden sie dann geschnitten! «Ihr Kinder, die ihr dies Buch anschaut und lest, eure Eltern sind sicher keine Bauern.» Und der Verfasser des Textes sicher noch viel weniger, sonst würde es wohl bald bei ihm zum Geltstag kommen. Je eine Seite ist nur gezeichnet und wohl zum Ausmalen bestimmt. In diesem Sinne kann man das Bilderbuch nicht durchaus ablehnen. *R. F.*

Johanna Spyri: *Heimatlos.* Verlag: Rascher & Co., Zürich. 249 Seiten. Geb. Fr. 6.50.

Die beiden Erzählungen «Am Silser- und am Gardasee» und «Wie Wiselis Weg gefunden wird» werden von der Jugend immer noch gerne gelesen. In der vorliegenden schönen Ausgabe wird der Reiz der Spyrigeschichten erhöht durch die hübschen Zeichnungen, die Vreni Zingg beigesteuert hat. Ganz besonders ist der Künstlerin das Umschlagbild gelungen, das der Sehnsucht des kleinen Geigers Rico ergreifenden Ausdruck gibt. *Kl.*

Otto Bruder: *Selbstkritik* (Schweizer Laienspiele 8). Evang. Verlag A.-G., Zollikon. 44 S. Geb. Fr. 1.35.

Einleitungsspiel zur Frage nach der Kirche nennt sich dieses Heft im Untertitel. Es wirft durch ein dramatisches Gleichnis die Frage auf, ob der evangelische Christ Ueberlieferung und Autorität, wie sie sich in der Kirche verkörpern, gehorsam bis zum Tode anerkennen soll. Scharfsinnig werden die Einwände des Verstandes durch ein Rahmenspiel dargelegt. Das Spiel will nur Exposition sein. Es führt bis zum Punkt, da der Zuschauer sich gedrängt fühlt, in die Diskussion der Rahmenspieler einzugreifen. Am Laienspielkurs im Volksbildungsheim auf dem Herzberg wurde die Szene als Einleitung zu einer Aussprache an Gemeinde- oder Jugendabenden vorgeführt. 8 männliche und 2 weibliche Rollen sowie Chor. *H. M.*, H.

Hertha von Gebhardt: *Das schwere Geständnis.* Verlag: Schaffstein, Köln. 159 S. Halbleinen. Fr. 4.80.

Ein Junge hat seinem besten Freund eine seltene Briefmarke entwendet. Er bereut seinen Fehler, und es gelingt ihm unter grossen Schwierigkeiten, die Marke wieder in des andern Album einzukleben. Nicht aber kann er sich zu einem Geständnis seiner Tat aufraffen. Das gelingt ihm erst Jahre später, als sie sich beide als junge Männer im Krieg 1914/18 wieder begegnen. Die Erzählung ist wechselvoll bis zum Schluss. Nicht ganz glücklich ist die Einkleidung. Der einstige Markendieb, inzwischen Lehrer geworden, erzählt seinen Buben auf einem Schulausflug, während im Freien gelagert wird, das Jugenderlebnis. Doch dieser kleine Mangel ist ohne Bedeutung. Die frische Erzählung kann Schweizer Kindern unbedenklich in die Hand gegeben werden. *A. F.*

Hjalmar Kutzleb: *Fritz Vorchtenit.* Die Geschichte einer Jugend. Verlag: Schaffstein, Köln. 160 S. Halbleinen. Fr. 4.80.

Ein echter Kutzleb! Kräftig, bodenständig, voll Humor und Abenteuer. Der kleine Pfiffelbacher Erdenbürger wächst als ein richtiges Naturkind auf, der Schäfer und der Totengräber sind die Freunde seiner frühen Jugend. Als dritter gesellt sich ihnen später der in der harten Schule des Lebens gereifte und weise gewordene Rektor Spielmann zu, der seinem gescheiten Schützling den Weg zur Lateinschule ebnet, damit er ein Naturforscher werden kann. Das unterhaltsame und lebenbejahende Jugendbuch verdient warme Empfehlung. *A. F.*

Bruno Nelissen-Haken: *Das grosse Hundespiel.* Verlag: G. Stalling, Oldenburg. 253 S. Geb. Fr. 5.05.

«Herrn Schmidt sein Dackel Haidjer» hat dem ersten vergnüglichen Dackelbuch des Verfassers die Seiten gefüllt. Dann hat er, der Dackel nämlich, wie es in der Natur der Dinge liegt, Junge gekriegt, und nun zieht Herr Schmidt «sage und schreibe fünf junge Haidjer-Dackel gross», wie der neue Band im Untertitel heisst. Wir nehmen wieder Teil an unzähligen drolligen Begebenheiten, die Nelissen fröhlich zu erzählen und Hans Speidel köstlich zu zeichnen weiss, und würden das Buch so gut wie seinen Vorgänger mit Vergnügen empfehlen, wenn es nur nicht in einem so berlinischen Hochdeutsch geschrieben wäre. Und was sich das Werk an zwei- und dreifachen Ausruf- und Fragezeichen, an Pünktlein und Gedankenstrichen leistet, das kocht fast über. Liebhaber von Hunden und Hundegeschichten seien aber trotz den Vorbehalten auf das Buch aufmerksam gemacht. *Cy.*

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6